Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 17 (1895)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 44. 1895.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. Novbr.

Inhalt: Gedicht: Allerseelen. — Frauenfrage und Diakonie. — Die Frauenfrage und der gesunde Menschenverstand. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Ein kluger Erblasser. — Ueber das Einwintern der Topfpflanzen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Santa Barbara.
Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Allerseelen.

Zaudernd aus dem Wolkenschleier
Tritt die Sonne blaß heraus,
Gießt noch einmal ihre Strahlen
Segnend und in stiller Feier
Auf die stumme Erde aus.

Einmal noch mit raschem Flügel
Ueberfliegt sie Feld und Au
Und die goldumsäumten Wälder;
Traulich auf die sonn'gen Hügel
Lacht nochmals des Himmels Blau. —

Rasch hat sich der Flor geschlossen;
Dichter, grauer braust der Sturm
Schwangre Wolken her, und Winde
Aus dem Westen schlagen Schloßen
Wider Hütte, Haus und Turm.

Die Natur in stillem Kummer
Seufzet leise nochmals auf,
Und es enden ihre Schmerzen
In dem tiefen, ruh'gen Schlummer.
Doch: sie wachet wieder auf! —

Und so schlummern unsre Lieben
Unter diesen Gräbern fort,
Auf den Frühling stetig harrend.
Harren wir auch, die geblieben,
Gläubig auf des Herren Wort!

Denn vielleicht in wenig Tagen
Ueber uns das Grab sich füllt;
Aber dann sind unsre Leiden
Auch geheilt und unsre Klagen
In dem Wiedersehn gestillt.

J. Roos.

Frauenfrage und Diakonie.

Unter dem Titel „Krankenpflegerinnen" machten wir in Nr. 40 dieses Blattes unserm geschätzten Leserkreise Mitteilung von dem in Elberfeld durch den Theologie-Professor D. Friedrich Zimmer gegründeten Evangelischen Diakonieverein und heute sind wir in der Lage, unseren freundlichen Leserinnen Näheres über diese interessante und hochwichtige Materie zu berichten. Das vor uns liegende kleine Büchlein „Der Evangelische Diakonieverein (Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen der evang. Diakonie), seine Aufgaben und seine Arbeit, von D. Friedrich Zimmer, Professor der Theologie" *) eröffnet uns eine Menge von neuen Gesichtspunkten, die alle unsern Beifall gewinnen und von denen wir für heute einen kleinen Abschnitt herausheben, in der Ueberzeugung, es werde durch dessen Lektüre in unseren Leserinnen der Wunsch rege, das Ganze kennen zu lernen. Unter dem eingangs gegebenen Titel heißt es:

„Nach der letzten Volkszählung sind im deutschen Reiche über 41 Prozent der weiblichen Bevölkerung im durchschnittlichen heiratsfähigen Alter (18—50 Jahre) unverheiratet, d. h. ledig, verwitwet oder geschieden. Berücksichtigt man die freilich nicht zahlenmäßig genau darstellbare Thatsache, daß in den unteren Volkskreisen erheblich mehr geheiratet wird, als in den mittleren und höheren Ständen, haben von zehn Jungfrauen höchstens vier die Aussicht, in der Ehe ihren Lebensberuf zu finden.

Das ist das Problem der Frauenfrage, das Motiv der Frauenbewegung. Man kann darüber die Achsel zucken, man kann die „Emancipationsgelüste der Blaustrümpfe" mit Hohn und Spott abthun oder mit Feuereifer bekämpfen — verkennen kann man solchen Zahlen gegenüber nicht, daß es sich hier um ein in das Volksleben aufs allertiefste eingreifendes sociales Problem handelt, das immer dringender seine Lösung fordert.

Zahllose gebildete Jungfrauen stehen müßig und beruflos, weil die erhoffte Ehe sich nicht verwirklicht, und sie noch nicht gewöhnt worden sind, für den Fall der Nichtverheiratung auf einen andern Beruf zu denken, der ihnen Arbeit und Unterhalt bietet. Nicht wenige andere haben, getrieben durch die Not der Mittellosigkeit oder durch das Elend der Berufslosigkeit, nach einem Berufe ausgeschaut, ihn zu erwerben oder zu erkämpfen gesucht. Frauenbildung, Frauenerwerb, Frauenstudium sind auf die öffentliche Tagesordnung gesetzt und werden so bald nicht wieder abgesetzt werden können. Sie haben einen Kampf hervorgerufen, dessen Höhepunkt gewiß noch nicht erreicht ist. Nicht alles, was sie wünschen, können die Frauen — das ist das eine Bedenken, das der Frauenbewegung entgegentritt, und das andere: die Frauen dürfen den Männern nicht Konkurrenz machen.

In diesem Streit der Ansichten und Interessen Partei zu ergreifen, ist hier nicht der Ort. Hier darf und muß vielmehr die Hand auf den Punkt gelegt werden, in welchem die Gegner völlig einig sind; denn er betrifft unsere Frage.

Einig aber sind die Freunde und die Gegner der Frauenbewegung unzweifelhaft in folgenden Sätzen: 1. Die Diakonie (Krankenpflege und Erziehung) ist, wenn man überhaupt von weiblichen Berufsarten sprechen darf, ein echt weiblicher Beruf, zu dessen Ausübung die Frauen ihre Fähigkeit in langer Erfahrungsreihe aufs glänzendste dargethan haben, und in welchem zugleich ein Frauengemüt die vollste Befriedigung findet. Es gibt gar keine zweite Lebensaufgabe, die so wie die Krankenpflege und Erziehungsthätigkeit den Unverheirateten die Ehe ersetzen könnte. 2. In der Krankenpflege und in der Kleinkindererziehung machen die Frauen den Männern absolut keine Konkurrenz; denn die Thätigkeit der Männer ist, von Einzelfällen abgesehen, hier kaum mehr als Notbehelf; und selbst, wenn die Männer ebenso gut zur Krankenpflege geeignet wären als die Frauen, so ist der Mangel an gutem Pflegepersonal doch ein so großer, daß noch auf manche Jahre hinaus der Wettbewerb der Frauen für das männliche Geschlecht ganz und gar nichts Drückendes hätte.

„Werdet Krankenpflegerinnen!" in diesem Aufruf an die gebildeten Jungfrauen sind Freunde und Feinde der Frauenbewegung ganz einig. Warum findet denn aber dieser Ruf im großen und ganzen so wenig Beachtung unter unserer gebildeten weiblichen Jugend?

Es genügt nicht, zu sagen, sie warten noch alle aufs Heiraten, was sie der Krankenpflege vorziehen. Gewiß wird das bis an das Ende der zwanziger Jahre für sehr viele ein ins Gewicht fallender Grund sein. Aber dieser Grund erhält sein Gewicht erst dann, wenn der Beruf der Krankenpflege eine Verehelichung erheblich erschwert, wenn man der Meinung ist, als Lehrerin, Hausdame, Stütze der Hausfrau u. dgl. sei die Gelegenheit zur Ehe eine wesentlich bessere. Wenn also an Krankenpflegerinnen gebildeten Standes der Mangel so groß, und gleichzeitig an „Stützen der Hausfrau" trotz der ganz unglücklichen Zwitterstellung, der oft elenden materiellen und unbefriedigenden ideellen Lage dieses Berufes der Ueberschuß nur noch größer ist, so müssen noch andere Gründe vorhanden sein, die gebildeten Jungfrauen vom Berufe der Krankenpflegerin zurückzuhalten. Wir werden sie in den bisherigen Formen der Vorbildung, Anstellung und ideellen und materiellen Sicherungen der Krankenpflegerinnen zu suchen haben.

Es würde zwar nicht nutzlos sein, diese Gründe im einzelnen aufzusuchen und zu beleuchten, aber dies führte uns hier zu weit. Auch ist über diese Fragen in letzter Zeit so viel verhandelt worden,

*) Herborn 1895. Verlag des Evang. Diakonievereins.

daß es überflüssig scheint, oft Gesagtes noch einmal zu wiederholen.

Eines wird aus all diesen Aeußerungen klar, nämlich, daß es den Mutterhäusern nicht gelungen ist, eine Form der Ausbildung und Sicherung der Krankenpflegerinnen zu finden, die gleichmäßig die Bedürfnisse der verschiedenen Interessengruppen befriedigte. Ob dies überhaupt möglich ist, kann ja freilich bezweifelt werden; jedenfalls aber wird man jeden Versuch mit Freuden begrüßen müssen, der einige Aussicht gewährt, gebildete Jungfrauen für die Krankenpflege zu gewinnen, und wird zugleich nicht leugnen können, daß, je mehr ein solcher Versuch den verschiedenen Bedürfnissen möglichst gleichmäßig Rechnung trägt, um so mehr Aussicht auf sein Gelingen vorhanden ist.

So könnte es befremdlich sein, daß seitens der specifisch kirchlichen Kreise der vom Evang. Diakonieverein gemachte Versuch, bei der Ausbildung von Krankenpflegerinnen auch die Wünsche und Interessen der Frauen mehr zu berücksichtigen, auf Widerspruch oder Bedenken gestoßen ist, und man es als gefährlich bezeichnet hat, die Frauenfrage mit der Diakonie zu verquicken, weil dadurch der lautere Charakter der Diakonie als Liebesthätigkeit in Frage gestellt werde. Doch verstehe ich diese Bedenken, denn auch für mich hat es eine Zeit gegeben, wo ich entsprechend meinte, aus dem Pfarrerstande würde alle Heuchelei und Selbstgefälligkeit verschwunden sein, wenn dieser nicht von seinem Amte zu leben brauchte. Aber das waren Gedanken, die ich längst als irrig erkannt und beiseite gelegt habe. Pflichten und Rechte sind Korrelate; es ist ein Gottesgesetz, daß wir von unserer Arbeit auch leben sollen. Und wie das geistliche Amt nichts von seiner Würde verliert, dadurch, daß es seinen Träger ernährt, wie, wo dies etwa nicht der Fall ist, immer ein Ausnahme- und oft ein Notstand vorliegt, so darf nicht bloß, sondern muß und soll auch das Amt der Diakonie, eben als Amt und damit es einem die Pflichten des Amtes auferlegen kann, seinem Träger den nötigen Lebensunterhalt gewähren. Das ist der Grundsatz auch der Mutterhäuser. Dann aber sind Frauenfrage, d. h. das Bedürfnis der Frauenwelt, einen Beruf zu haben, der ihrem Leben Unterhalt und Inhalt gibt, und Diakonie, d. h. amtlich geordnete Liebesthätigkeit, schlechterdings als solche keine Gegensätze. Nicht die honorierte Diakonie hört auf, Liebesthätigkeit zu sein, sondern die Arbeit, die das Honorar, sei dies Geld oder Anerkennung, zum eigentlichen Ziel sich setzt. „Dienen, nicht verdienen!" — ein vortrefflicher Grundsatz, aber er muß richtig verstanden werden. Ohne Lebensmittel ist ein Leben nun einmal nicht möglich; aber, was Bedingung ist, muß nicht auch Ziel sein, wenn Diakonie Liebesthätigkeit bleiben soll. Darum: nicht dienen, um zu verdienen, aber verdienen, um dienen zu können!

Aber so weit sind wir in unserer Mädchenwelt im allgemeinen überhaupt noch nicht, daß man sich den Kopf darüber zerbreche, wie dienen und verdienen zu einander passen. Man denkt eben weder an Dienen, noch an Verdienen; man lebt in den Tag hinein, denn für ein Mädchen gibt es ja auch nach vieler Eltern Meinung keinen Beruf, als den, entweder Tochter oder Gattin und Mutter zu sein. „Frauenfrage und Diakonie" heißt gar nicht allein, ja nicht einmal zuerst: welche Hülfe bringt die Frauenwelt der Diakonie? sondern: welche Hülfe bringt die Diakonie der Frauenwelt?

Einen Beruf braucht jeder Mensch, das ist sittliche Pflicht, gleichgültig, ob auch die Notwendigkeit, den Lebensunterhalt zu gewinnen, dazu tritt mit eherner Faust, oder ob man wohl den Unterhalt für sein Leben hätte, aber nicht den Inhalt, der das Leben erst lebenswert macht. Es ist also eine unabweisbare Aufgabe, für unsere unverheirateten Frauen Berufe auszufinden, die ihnen die Ehe nicht äußerlich verschließen und nicht innerlich unmöglich machen, die ihnen aber, wenn sie zur Ehe nicht kommen, für Lebensunterhalt und Lebensinhalt Gewähr geben. Aber ebenso unabweislich und fast noch schwerer zu lösen ist das Problem, wie unsere jungen Mädchen dazu erzogen werden, gegenüber herrschender Gewohnheit, gegenüber schmeichlerischer und über den Ernst der Lage hinwegtäuschender Hoffnungen, wie sie ja nur zu natürlich sind, gegenüber der Kurzsichtigkeit und dem Familienegoismus so vieler Eltern die wirtschaftliche und sittliche Notwendigkeit des Berufes, und zwar eines besondern Berufes für den Fall, daß sie nicht in der Ehe ihren allgemeinen Beruf finden, einzusehen, und sich auf solchen Beruf vorzubereiten. Wie sind diese Probleme zu lösen?

Der Schaden muß an der Wurzel angefaßt werden, darum ist nach meiner Ueberzeugung die grundlegende Thätigkeit in dieser Hinsicht die Erziehung. Unsere Töchter müssen mit klarem Bewußtsein zu sittlicher und wirtschaftlicher Selbständigkeit erzogen werden und nach den Grundsätzen: „Jeder Mensch, auch die unverheiratete Frau, muß einen Beruf haben", und „Mädchen müssen so erzogen werden, daß sie tüchtige Hausfrauen und Mütter sein können, aber auch zu selbständigem Berufsleben befähigt sind."

Nicht darum kann es sich handeln, unversorgt gebliebene alte Jungfern durch Altersheime, Pensionen u. dgl. vor dem Verhungern zu schützen, sondern darum, sie beizeiten davor zu bewahren, daß sie hülflose alte Jungfern werden. Auch für das Weib sei die Jugendzeit die Saatzeit für die folgenden Jahre. Gepriesen die Not, die unfehlbar die Thüren veralteter Vorurteile einstoßen und das weibliche Geschlecht erwerbsfähig machen und damit auf eine höhere sittliche Stufe heben wird! Aber die Not ist bitter, und es ist heilige Pflicht, nach Kräften vorzubeugen, eine solche Not unnötig und unmöglich zugleich zu machen. Wo aber ist die Diakonie der evangelischen Kirche gegenüber der Frauenfrage geblieben?

Die Frauenfrage und der gesunde Menschenverstand.

Von **F. W. Higginson.**

Die unsichtbare Dame.

In der Küstenstadt, in der ich diese Blätter schreibe, pflegen sich die Damen auf der Straße gewöhnlich nur verschleiert zu zeigen. Man redet sich vor, den Schleier der Gesichtsfarbe wegen oder als Ausputz zu tragen. Der Schleier aber ist das übriggebliebene Wahrzeichen der Absonderung. Die Furcht, eine Frau öffentlich sprechen zu hören, entspringt genau derselben Sitte oder Unsitte. Ein Amerikaner nimmt keinen Anstoß daran, eine Frau öffentlich sprechen zu hören, während es dem Morgenländer schon als unpassend erscheint, wenn dieselbe draußen unverschleiert einhergeht. Die freie Bewegung aber auf der Straße führt die europäischen Frauen weiter hin nach den Versammlungslokalen, auf den Richterstuhl, zum Katheder. Ist hinwieder eine Wiege zu überwachen, so wird sie derselben keineswegs untreu werden. Ein elastisches Band knüpft sie hieran. Dasselbe läßt ihr jedoch die Freiheit des Denkens und der Selbstbestimmung. Keine Frau ist deshalb eine schlechtere Mutter, weil ihr die Gestaltung der Welt, in der ihr Kind geboren wurde, am Herzen liegt.

Das heilige Dunkel.

Ist die unbekannteste Frau wirklich die beste, so müßte die hervorragendste natürlich die schlechteste sein. Und nach diesem Maßstabe gemessen, erschiene eine Persönlichkeit wie Florence Nightingale als ein wahrer Gipfelpunkt menschlicher Verworfenheit.

Gemeinsame Tugenden.

Die Sittenlehre des einen Geschlechtes weicht von der des andern nur in der praktischen Ausführung und nicht in den Grundsätzen ab. Eine Frau ist vielleicht sittenreiner; aber dem Mann gereicht ja die Sittenreinheit gleichfalls zur Zierde. Swift schreibt: „Ich kenne keine Eigenschaft, die nur die Frau und nicht auch den Mann liebenswürdig macht; sogar Bescheidenheit und natürliche Sanftmut nehme ich dabei nicht aus. Ebenso weiß ich aber auch von keinem Laster und von keiner Ausschweifung, wodurch nicht beide Geschlechter sich gleichmäßig brandmarken würden."

Besondere Unterschiede.

Auf dem Gebiete der geistigen Fähigkeiten macht z. B. nicht das Geschlecht den Unterschied. Der musikalisch begabte Mann und die musikalisch begabte Frau haben miteinander mehr Berührungspunkte, als mit einer Person des eigenen Geschlechts, der das Verständnis für die Tonkunst fehlt. Männer und Frauen von feuriger, gestaltungsreicher Sinnesart sind sich in dieser Hinsicht trotz ihres verschiedenen Geschlechtes gleich, und bei kalten und alltäglichen Naturen trifft das ebenfalls zu. In einer gemischten Schule kann nicht die geistige Begabung der Maßstab für die Klassifizierung der Geschlechter sein. Der Natur wohnt eine zu gewaltige Gestaltungsfülle, eine zu großartige Verschiedenheit inne, als daß sie sich mit einer einzigen Art des Einteilens begnügen könnte. Dieser Gedankengang führt dann zu der Forderung, Knaben und Mädchen gemeinsam zu erziehen und beiden Geschlechtern das Wahlrecht und die freie Mitarbeit an allen Angelegenheiten des Lebens zu gewähren. Jedem Einzelwesen im besondern fällt dabei die Pflicht zu, das Rechte in seinen Sachen zu thun.

Engelhafte Ueberlegenheit.

Wer für die Rechte der Frau eintritt, thut besser, dieselbe nicht als engelhaftes Wesen hinzustellen. Die Frau braucht die gleichen Rechte, nicht, weil sie des Mannes bessere, sondern weil sie seine andere Hälfte ist. Sie bedarf ihrer nicht als Engel, wohl aber als Teil der Menschheit, und ihre politische Erziehung wird nicht bloß für den Mann, sondern auch für sie selbst nützlich und fördernd sein. Ihre Ansichten werden ja nicht immer das Richtige treffen, sich aber, wie die des Mannes, aus Irrtümern zu größerer Klarheit und Schärfe emporarbeiten. Die Gelegenheit, Mißgriffe zu machen, darf ihr nicht fehlen, weil sie nur so zur Reife des Urteils sich durchringen kann.

Scylla und Charybdis.

Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß die Frauen mit ihren Thränen schneller ins Feld rücken als die Männer. Deshalb ist ihr Geschlecht aber noch keineswegs das schwächere und auf einer niederern Sprosse stehende. Der Unterschied liegt nur im Temperamente. Sahen Sie wohl je eine Frau, die nicht groß war, sobald die eiserne Notwendigkeit zwingend an sie herantrat?

Ihre Temperamentsart werden die Frauen im öffentlichen Leben nicht von sich abstreifen können. Sie würden ja sonst aufhören, Frauen zu sein. Ich sah einst zwei der wackersten von ihnen, die schon große Versammlungen geleitet hatten, in einer Sitzung Thränen vergießen um der Sache willen, die ihnen am Herzen lag. Solche Thränen mögen noch lange fließen! Zwischen beiden Geschlechtern bilden sie das Markzeichen, das ebenso wesentlich und unauslöschbar ist, wie der Unterschied zwischen dem Festlande und den Meereswogen.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Fortbildung.

In Schaffhausen ist eine Frauenarbeitsschule im Entstehen begriffen. Das gemeinnützige Unternehmen ins Leben gerufen hat ein Fräulein Pfeiffer, langjährige Hausmutter des „Marthastifts" in Chur.

Was Frauen thun.

Fräulein Seraphine von Roth, nicht von Huth, wie in letzter Nummer irrtümlich erwähnt wurde, ist als erster weiblicher Arzt Oesterreichs am Hernalser Offizierstöchterinstitut angestellt worden.

Einen interessanten Ueberblick über die weibliche Erwerbsthätigkeit in England gewähren die nachstehenden Zahlen: Die Zahl der weiblichen Bureaubeamten ist in 20 Jahren von 8016 auf 91,828 gestiegen. Im Jahre 1870 gab es nur 7 weibliche Stenographen, im Jahre 1890 aber 21,185. Predigerinnen zählte man damals 67, im Jahre 1890 schon 1235. Als Redaktorinnen von Tagesblättern wirkten im Jahre 1870 erst 35 Frauen, anno 1890 dagegen 888. Aerztinnen und Heilgehülfinnen zählt man jetzt 4555, im Jahre 1870 waren es nur 527. Die Legion der Lehrerinnen ist von 84,047 auf 245,965 gestiegen. Sogar der Landvermessung und der chemischen Praxis haben sich in neuerer Zeit Damen zugewendet, und sie machen den Herren um so erfolgreichere Konkurrenz, da sie billiger arbeiten.

Im Wiener Neustadtspital starb kürzlich eine Dienstmagd an Phosphorvergiftung. Auf den Rat einer guten Freundin hatte sie täglich das Köpfchen eines Phosphorzündhölzchens eingenommen, um schön zu werden. Nach zehn Tagen war sie eine Leiche.

Ein kluger Erblasser.

In Odessa ist ein Sonderling gestorben. Sein ungefähr vier Millionen Rubel betragendes Vermögen hat er seinen vier in nicht gerade glänzenden Verhältnissen stehenden Nichten vermacht. Um die jungen Damen durch den plötzlichen Besitz eines so großen Vermögens nicht zu verwöhnen, hat er verfügt, daß sie vor Besitznahme

der Erbsmasse den Nachweis zu führen haben: fünfzehn Monate bei guter Führung in dienender Stellung gewesen zu sein, und zwar in Diensten niederer Art, welche der vorsichtige Erblasser gleich vorgeschrieben hat. Die Dienststellen sind die eines Stubenmädchens, eines Waschmädchens, eines Scheuermädchens und einer Kohlengehülfin, wie sie beim Abladen der Kohlenwagen gebraucht werden. Jeder Tag ihres Dienstes, Sonn- und Festtage ausgenommen, muß mindestens zwölf Dienststunden betragen und hat die Bezirkspolizei letztere zu beglaubigen. Drei Testamentsvollstrecker wachen über die Ausführung der Bestimmungen. Die vier Damen haben fast unmittelbar nach Eröffnung des Testaments ihren Dienst, dem sie sich mit vollem Eifer widmen, angetreten. Bis jetzt sind ihnen innerhalb zweier Monate 863 Heiratsanträge zugegangen, doch haben sie erklärt, ihre Hand nur solchen Männern zu reichen, die sich einer ähnlichen, von ihnen vorgeschriebenen Probe unterziehen.

Ueber das Einwintern der Topfpflanzen.

Sobald die Nachttemperatur regelmäßig auf nur 3—5 Grad Wärme sinkt, ist es Zeit, die Warmhauspflanzen in den Schutz der Wohnungen zu bringen. Tagsüber kann man sie noch ins Freie, d. h. vor das Fenster stellen, nachts aber kommen sie hinter das Fenster, oder man lasse sie im Zimmer auf Blumentischchen, Pflanzentreppen 2c. stehen, öffne aber während des Tages die Fenster. Die Kalthauspflanzen bleiben noch im Freien, sie ertragen ja meist auch ein vorübergehendes Sinken der Temperatur bis auf den Gefrierpunkt, selbst einen Grad Kälte; erachtet man aber den Zeitpunkt für gekommen, auch sie einzuwintern, so empfiehlt es sich, jede Pflanze vorher einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die Abzugslöcher an den Töpfen werden geöffnet, die locker aufliegende Erde entfernt und durch neue, die festzudrücken ist, ersetzt und die Töpfe gewaschen; sind die Stäbe oder die Bänder schlecht geworden, oder bedarf die größer gewordene Pflanze eine Stütze, so muß auch hier, ehe die Pflanze ins Haus kommt, abgeholfen werden; einzelne zu lang gewordene Triebe können zurückgeschnitten werden. Ferner suche man die Pflanzen nach Schnecken und Raupen ab, damit diese nicht mit eingewintert werden. Oleander, Lorbeer, Granatbaum, Feigenbaum und dergleichen bleiben im Freien, bis es schneit oder stärker gefriert, sie sind ja doch meist zu Dunkelhaft verurteilt, die sie noch lange genug haben können, und 3—4 Grad Kälte schaden ihnen noch nicht. In den Räumen, wo die Pflanzen jetzt aufgestellt werden, öffne man die Fenster so lange wie möglich, oder stelle die Pflanzen vor die Fenster. Auf den Fenstergesimsen bleibt die Temperatur immer noch über dem Gefrierpunkt, wenn es auch draußen schon etwa ein Grad unter Null hat.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3229: Könnte vielleicht eine geehrte Leserin der „Frauen-Zeitung" einige Theaterstücke angeben, welche sich eignen würden zur Aufführung von ein bis zwei jungen Töchtern und hauptsächlich in Herrengesellschaft, oder könnte man vielleicht einige Adressen angeben, wo solche Stücke zu beziehen wären? Zum voraus besten Dank.

Frage 3230: Möchte der geehrte ärztliche Mitarbeiter wohl so freundlich sein und erklären, was er von dem vielgepriesenen Mittel: Hommels Hämatogen hält? Alle Ankündigungen desselben sind stets von so warmen, begeisterten Anerkennungsschreiben begleitet, und zwar, was mich wundert, zumeist von Aerzten aus aller Herren Länder, daß man, wenn man auch sonst kein Freund von Geheimmitteln ist, doch meinen könnte, diesmal sei etwas daran. Ich habe aber noch von keinem meiner Bekannten gehört, daß er es genommen. Hat vielleicht eine Leserin der „Frauen-Zeitung" Erfahrungen damit gemacht? Und welche? Sch.

Frage 3231: Gibt es ein unschädliches Mittel, um rote Weinflecke aus farbigem (Beige) Wollstoff zu entfernen? Für gütige Auskunft dankt herzlichst B. in H.

Frage 3232: Ich bin die Tochter einer begüterten Familie, das Jüngste von sechs Kindern und das einzige Mädchen unter fünf Söhnen, die alle dem Kaufmannstande angehören. Drei Söhne haben nach dem Tode des Vaters das große Geschäft und damit die Verpflichtung übernommen, der Mutter für ihre Lebenszeit und mir bis zu meiner Verheiratung ein freundliches Heim zu bieten. Ich habe seit einiger Zeit mit einem sehr tüchtigen, aber ganz mittellosen Künstler Bekanntschaft gemacht, und wir möchten uns gerne fürs Leben angehören. Die Brüder dagegen legen unserm Vorhaben Hindernisse in den Weg, indem sie mir erklären, daß mein Vermögen bloß zur Führung eines kleinen bescheidenen Haushalts, nicht aber zu Reisen und all den Extraausgaben reiche, die ein junger, aufstrebender Künstler sich gestatten müsse. Sie sagen, daß ich mich unabweisbar in Sorgen stürzen würde, die mich und den Mann nachher unglücklich machen müßten. Auf ein Einkommen des Mannes sei noch lange nicht zu rechnen und es sei überhaupt eine Frage, ob jemals etwas Ordentliches dabei herauskomme, und sie geben deshalb die Zustimmung zu dieser Verbindung nicht. Sie hätten gegen einen unbemittelten Mann nichts einzuwenden, aber es müßte derselbe durch seinen Beruf ein bestimmtes Einkommen haben, so daß das Vermögen der Frau nur den etwa nötigen Zuschuß abzugeben hätte. Diese Anschauung erscheint mir sehr vernünftig zu sein, so daß ich mit meinem Geliebten darüber gesprochen habe. Es wäre ja so schön, wenn er sich dazu verstehen könnte, seine Fähigkeiten teilweise in den Dienst des Broterwerbs zu stellen und nur in den freien Stunden ausschließlich seiner Kunst zu leben. Er hat aber das Ansinnen rundweg abgelehnt. Er wolle sich die Flügel nicht binden lassen, er bedürfe der Freiheit zu seiner Entwicklung und er sei gewiß, daß seine Kunst ihm allezeit ein bescheidenes Auskommen gewähren werde; er verzichte eher auf die Ehe, als auf seine Freiheit. Unser bisher so gutes Einvernehmen hat einen harten Stoß erlitten. Ich fühle mit meinem Geliebten und muß aber auch dem Standpunkt der Brüder Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auf welche Seite soll ich mich jetzt stellen? Ich fühle mich so elend und verlassen, und es erscheint mir ganz unmöglich, mich auf die eine oder auf die andere Seite zu entschließen. Guter Rat wäre mir sehr willkommen. Eine schwer Bedrängte.

Frage 3233: Welchen Weg muß der Mann einschlagen, um seine Frau den Forderungen der Vernunft zugänglich zu machen? Mit ihren Kenntnissen in der Gesundheitspflege steht es schlimm. Seit die Witterung nicht mehr warm ist, lüftet sie zur Seltenheit mehr die Zimmer, und sie unterläßt es, unsere Kleine regelmäßig ins Freie zu bringen. In den Zimmern ist ein häßlicher Geruch nach getrockneter Kinderwäsche; sie hat die Bäder eingestellt, und die nötigen Waschungen unterläßt sie unter allen möglichen Ausreden. Da ich die Woche durch auswärts bin und nur Sonnabends heimkomme, so fehlt mir jede Kontrolle und die Gelegenheit, meinen Willen geltend zu machen. Meine Frau wird von ihrer im Hause lebenden Base in ihrem Widerstande bestärkt, und das Verständnis dieser letztern fußt noch so sehr in der alten Zeit, daß sie der Kleinen ihren Brei Löffel für Löffel voll zuerst in ihren Mund nahm, um denselben dann vorgekostet und abgekühlt zum Füttern der Kleinen wieder herauszugeben. Den Tröster Gummisauger trug sie offen in ihrer Kleidertasche und speichelte ihn ein, bevor er dem Schreienden in den Mund gesteckt wurde. Was kann ein Mann gegen solche Praktiken zweier Frauen thun, wenn diese darauf ausgehen, seinem Willen entgegen zu handeln? Man könnte mir sagen, ich hätte mich zuerst über den Bildungsgrad meiner Auserwählten informieren sollen. Aber, ist es denn nicht selbstverständlich, daß eine Tochter, die eine Ehe eingeht, sich die nötigen Kenntnisse sollte vorher angeeignet haben? Ein Unbefriedigter.

Frage 3234: Wo in der deutschen und französischen Schweiz gibt es empfehlenswerte Koch- und Haushaltungsschulen? Ich meine aber nicht bloß Kurse von ein paar Wochen, sondern es ist eine Lernzeit von allermindestens einhalbjähriger Dauer in Aussicht genommen. Frau A. in Z.

Frage 3235: Welche Mittel stehen einem jungen Mädchen zu Gebot, welches einem geschätzten Mann ihre Zuneigung zeigen möchte, ohne unweiblich zu erscheinen? Da der junge Mann zu jenen seltenen Naturen gehört, welche, reichbegabt und edel im Charakter, absolut frei von Eitelkeit sind, so ahnt er nicht, daß er verehrt werden könnte. Es ist aber aus seinem Benehmen ersichtlich, daß er eine große Sympathie für seine stille Verehrerin hegt, die er aber als zu unerreichbar, zu einem „Bild ohne Gnad" stempelt. Wie kann eine Freundin diesem zaghaften Zustand abhelfen? Warten nützt hier gar nichts; es könnte im Gegenteil die Dame den Mut verlieren und ihrem andern Bewerber Gehör schenken. Eine, die schnelle Abhülfe wünscht.

Frage 3236: Gibt es in der französischen Schweiz auch Lingerieschulen? Und welche davon ist die empfehlenswerteste? Frau A. in Z.

Frage 3237: Bis jetzt habe ich die Parkettböden anläßlich der jährlichen Hauptreinigung aufwaschen und nachdem sie vollständig trocken geworden sind, mit Bodenwichse, die vor dem Gebrauche noch mit Terpentinöl verdünnt wurde, einreiben lassen. Man sagte mir nun, daß dieses Verfahren nicht vorteilhaft für das Holz sei und die Böden vor dem Wichsen mit Oel eingerieben werden sollten. Es kommt mir merkwürdig vor, daß die Anwendung von Bodenwichse, statt Oel, nach dem Aufwaschen dem Holze schädlich sein soll. Für gütigen Rat dankt zum voraus Eine langjährige Abonnentin.

Frage 3238: Ist eine Frau nicht berechtigt, für sich und ihr acht Tage altes Kindchen frische, reine Luft im Wohn- und Schlafzimmer zu verlangen? In der Wohnstube, welche auch die anstoßende Schlafkammer erwarmen muß, sitzt abends mein Mann mit seinem Bruder und einem Zimmermieter spielend, lesend oder schwatzend zusammen, oft bis zehn Uhr, und alle drei rauchen. Wollte ich mich beschweren, so gingen sie ins Wirtshaus, was sie sonst nicht thun. Wie würden sich kluge Frauen in solcher Lage helfen? Um guten Rat bittet herzlichst Eine Ratlose.

Frage 3239: Ist es einer jungen Witwe anzuraten, das von ihrem Gatten betriebene Geschäft durch einen Geschäftsführer weiter zu betreiben? Liegt nicht die Gefahr nahe, daß sie in unliebsame Abhängigkeit geraten wird? Der Vorarbeiter ist sehr tüchtig im Fach, daneben aber eine leidenschaftliche, von sich selbst sehr eingenommene und unfeine Natur, die mir Unbehagen erweckt. Um guten Rat in dieser Angelegenheit bittet sehr Eine Alleinstehende.

Frage 3240: Seit die Tage kühler geworden sind, sagen mir die kalten Waschungen nicht mehr zu. Einige Minuten nach Vornahme derselben fühle ich mich am ganzen Körper sehr warm, sogar heiß. Bald aber verwandelt sich diese Hitze in ein unangenehmes Frösteln, das den ganzen Tag über anhält. Sollen in diesem Falle die Waschungen sistiert werden? Ich führe keine sitzende Lebensweise, sondern bin bei häuslicher Arbeit immer in Bewegung. Um freundliche Belehrung bittet Junge Leserin in T.

Frage 3241: Eine alte Abonnentin, die gern wieder dient, bittet eine liebe Mitabonnentin um freundliche Mitteilung eines Rezeptes zu einem guten, schmackhaften Lauchgemüse. M. H.

Frage 3242: Wäre vielleicht eine freundliche Leserin dieses Blattes im Falle, einer jungen, im Weißnähen und den Hausgeschäften bewanderten, sprachkundigen Tochter, welche in der Behandlung der kleinen Kinder erfahren ist, passende Stellung anzubieten? Sie sucht Familienanschluß, bei bescheidenen Lohnansprüchen. Zum voraus dankt bestens M. in R.

Frage 3243: Wer wüßte einer häuslich erzogenen Tochter von 17½ Jahren eine bescheidene Stelle, wo sie sich praktisch weiterbilden könnte, sei es als Stütze der Hausfrau, wo sie sich event. mit den Kindern beschäftigen, oder ihnen Nachhülfe in Französisch und Deutsch bieten könnte, oder auch in einem Geschäft nachhelfen? Hauptbedingung wäre nebst völligem Familienanschluß in guter Familie, daß die betreffende Tochter unter verständiger Leitung ihre Zeit gut anwenden müßte, um sich später als nützliches Glied in der menschlichen Kette entwickeln zu können. Fr. G. in K.

Frage 3244: Was denken vorurteilsfreie und erfahrene Leser und Leserinnen dieses geschätzten Blattes von den Ehegesuchen durch die Zeitung? Riskiert auf solchem Wege ein Mann nicht, auf diese Weise mit einer moralisch unter ihm stehenden Person eine Verbindung anzuknüpfen? Es handelt sich um einen jungen, selbständigen Handwerker, der sich genötigt sieht, sich nach einer tüchtigen wirtschaftlichen Stütze umzusehen. Es muß wirklich ernst genommen werden, wenn da oder dort in einem Gesuche gesagt wird: „aus Mangel an richtiger Damenbekanntschaft" oder „aus Mangel an Zeit". Denn beides ist bei einem tüchtigen, energisch vorwärts strebenden Handwerker meistenteils der Fall. Wenn er etwa einen geselligen Anlaß mitmacht, so kann er die heiratsfähigen Töchter bloß sehen, aber nicht auf ihren Charakter und Gemüt, auf ihre wirtschaftlichen und allgemeinen Kenntnisse, auf ihre Lebensanschauungen und Gewohnheiten, sowie auf ihre Ansprüche sie prüfen und kennen lernen. Und ins Blaue hinein zu heiraten, traut sich ein pflichtgetreuer Mann nicht. Um so weniger, wenn er da oder dort sehen konnte, wie der Ertrag des besten Geschäftes nicht langt, wenn die Frau nicht wirtschaftlich ist, oder für das Verkaufsgeschäft nichts taugt, oder wenn eine um das Wohl des Sohnes treubesorgte Mutter ihm das Muster einer ebenso liebevollen und verständigen, als wirtschaftlich tüchtigen Hausfrau und Mutter vorgelebt hat. Freie Meinungsäußerungen über dieses hochwichtige Kapitel würden sehr im allgemeinen Interesse sowohl der Leserinnen, als der Leser liegen und es wird daher freundlich um solche gebeten Von einem Ratsbedürftigen.

Frage 3245: Wie läßt sich der Gummibeutel eines Trockenbettchens, in dem sich trotz jedesmaligem, vermeintlich sorgfältigem Reinigen der sog. Stein angesetzt hat, ohne Schaden gründlich reinigen? Um gütige Antwort bittet höflich Eine Abonnentin.

Frage 3246: Wünscht eine der verehrten Mitabonnentinnen für eine Schutzbefohlene oder arme Waise eine leichte Stelle in kleiner, einfacher Haushaltung? Das Mädchen sollte einige Begriffe von den vorkommenden Hausarbeiten haben und namentlich in den gewöhnlichen Handarbeiten, wie Flicken, Nähen, Stricken, ordentlich bewandert sein. Die Reisekosten würden vergütet, wenn die Tochter sich wenigstens für ein Jahr verpflichtete. Abonnentin am Gotthard.

Antworten.

Auf Frage 3215: Wer genötigt ist, in abhängiger Stellung zu leben, sei es auch bei lieben Verwandten, wird sich allerlei Unbill müssen gefallen lassen, um größern Nachteil zu vermeiden. Die schweizerische Bundesverfassung sagt Art. 36: „Die Unverletzlichkeit des Postgeheimnisses ist gewährleistet" und eine schriftliche Weisung an Ihr Postbureau wird Ihnen zu Ihrem Rechte helfen; aber nicht immer ist es ratsam, allzustreng auf einem Rechte zu bestehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3215: Sie und Ihr Fräulein Tochter haben das unbedingte Recht, vom Briefträger zu verlangen, daß er die Briefe in Ihrem Domicil, statt im Geschäftslokal Ihres Schwiegersohnes abgibt. Der Briefträger hat sich in Ihrem Domicil durch Anläuten oder Rufen zu melden; sind Sie zu Hause, so darf er die Briefe nur Ihnen bezw. Ihrem Fräulein Tochter abgeben, andernfalls ist er ermächtigt, die Abgabe an ein Familienglied 2c. zu bewerkstelligen. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn Sie im Hausgang einen soliden, gut verschließbaren Briefeinwurf (oben mit nicht zu starker Oeffnung) anbringen ließen, in welchen der Briefträger die Postsachen für Sie und Ihr Fräulein Tochter zu legen hätte.

Daß der Briefträger Ihrem Auftrage nicht Folge leistet, beweist, daß er seine Pflichten nicht richtig erfaßt. Ganz streng genommen, begeht er dadurch, daß er die für Sie und Ihre Tochter bestimmten Korrespondenzen, trotz Ihrem gegenteiligen Auftrage, einer Drittperson übergibt, eine Postgeheimnisverletzung, welche mit Amtsentsetzung und Ueberweisung an das Gericht bestraft wird.

Warum sehen Sie so lange zu und haben Sie nicht schon auf die erste Weigerung des Briefträgers hin Anzeige an seinen unmittelbar Vorgesetzten (Posthalter) gemacht? Wenn diese Anzeige nicht gewirkt hätte, so wäre Ihnen dann der Weg zu der Kreispostdirektion offen gestanden.

Ihre Klage, daß Ihr Schwiegersohn die von Ihnen und von Ihrer Fräulein Tochter abzusendenden Briefe öffne, muß sonderbar berühren. Ist Ihnen die Möglichkeit benommen, die Briefe selbst auf die Post zu tragen? Sind die Briefe einmal der Post oder einem Briefeinwurf anvertraut, so sind sie der Kontrolle Ihres Schwiegersohnes entzogen. Machen Sie in Bezug auf die eingehenden Briefe dem Briefträger nochmals Vorstellungen; haben diese keinen Erfolg, so gehen Sie in vorbezeichneter Weise vor. Ein Postbeamter.

Auf Frage 3215: Wenn Sie in der Weise von Ihrem Schwiegersohn abhängig sind, daß Sie froh sein müssen, mit samt Ihrer noch unverheirateten Tochter von ihm beherbergt und genährt, vielleicht noch gar gekleidet zu werden, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als sich seiner so unzart zum Ausdruck gebrachten Uebermacht zu fügen. Wer aber nicht absolut muß, der wird in solcher Abhängigkeit nicht bleiben. Wäre es nicht besser, irgendwo eine Stellung anzunehmen, wo Sie vielleicht gegen freie Kost und Logis bestimmte Arbeitsleistungen übernehmen würden? Das Vorgehen Ihres Schwiegersohnes ist ein verächtliches; es zeugt von kleinlicher Art und von einem nicht ganz sattelfesten Gewissen. Wenn er der guten Gesinnung der Schwiegermutter und der Schwägerin nicht sicher sein kann, so schneidet er sich selbst ins Fleisch, wenn er sie seinem eigenen Hausstande einfügt. Nichts nimmt einem Manne die Achtung so sehr, als Mißtrauen und Hinterlist. P. L. in A.

Auf Frage 3216: Wer beim Waschen offene Hände davontragen will, der wasche mit Schmierseife. Wer das lästige Uebel aber nicht will aufkommen lassen, der wasche am Abend vor dem Waschtag die Hände mit einer spirituösen Flüssigkeit, reibe sie danach mit coldcream ein und wiederhole dies am Morgen früh. Im übrigen bekommen ungeübte Wäscherinnen durch unrichtiges Manipulieren leicht offene Hände, was sich später bei besserer Anhandnahme von selbst verliert. G.

Auf Frage 3217: Lassen Sie durch den Schreiner kleine Filzstückchen unten an die Stuhlbeine leimen, dann sind sie der Plage enthoben. Korklinoleum ist ein vortrefflicher Bodenbelag und im eigenen Hause angebracht, ist er auch nicht zu teuer, weil er außerordentlich dauerhaft ist. In einer Mietswohnung freilich, die schnell gekündigt werden kann, ist eine solch unsichere Auslage nicht ratsam.

Auf Frage 3217: Ich habe schon kleine Stückchen Teppich unter die Stuhlbeine sehen leimen. Bei gutem Willen von Eltern und Kindern können die Stühle auch ohne nennenswerten Lärm weggestellt werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 3217: Das einfachste und billigste Mittel, um den Lärm des Stühlerückens zu verhindern, bleibt wohl die Beschlagung der Stuhlbeine mit Kautschukabfällen! E.

Auf Frage 3218: Bei mir und bei meiner Freundin, die wir beide an Blutarmut litten, hat das Hämatogen als Kräftigungs- und Belebungsmittel sich sehr gut bewährt. Wir bekamen beide schon nach den ersten Dosen einen außerordentlich guten Appetit, woran es stets gefehlt hatte. Wir mochten die gewöhnliche Tischzeit gar nicht erwarten und aßen das Doppelte wie früher. Die alte Munterkeit und Kraft kehrte uns wieder. Eine dritte Freundin, der wir das Hämatogen anrieten, schmeckte dasselbe nicht und sie spürte davon auch keinen nennenswerten Erfolg; ihr thut im Frühjahr und im Herbst der Eisencognac Golliez sehr gute Dienste. B. und S. L. in L.

Auf Frage 3220: Genaue Untersuchung durch einen tüchtigen Chirurgen ist dringend notwendig. Fr. M. in B.

Auf Frage 3222: Zwetschgenmarmelade. Auf ein Kilo ausgesteinte Zwetschgen 500—750 Gramm Zucker, mit wenig Wasser unter fleißigem Rühren eingekocht bis der dünnere Sirup beim Aufheben des Löffels in Läppchen davon abläuft. Die Marmelade nach dem Erkalten im Topf mit einem weißen, in Kirschwasser getauchten Papier bedeckt.

Zwetschgen in Essig. Nicht allzureife große Zwetschgen mit einer Nadel gestupft, mit einigen Nelken und Zimt in einen Steintopf gethan. 4 Deciliter Weinessig mit 125 Gramm Zucker aufgekocht und abgeschäumt und nach dem Erkalten über die Zwetschgen geschüttet. Nach 2—3 Tagen wird der Essig wieder abgeschüttet, aufgekocht und, wenn erkaltet, wieder darüber geschüttet und so dreimal im ganzen. Die Zwetschgen müssen leicht beschwert werden, damit sie nicht aufsteigen.

Auf Frage 3223: Im Sommer kaltes, im Winter lauwarmes, ungekochtes Wasser. Fr. M. in B.

Auf Frage 3221: Trinkerheilstätte in Ellikon an der Thur (Kanton Zürich). Schreiben Sie um Prospekte an diese Adresse oder an Herrn Professor Dr. Aug. Forel in Zürich. Fr. M. in B.

Auf Frage 3225: Wenden Sie sich an die Emailfabrik in Zug. Auch in Baden soll nun eine solche Anstalt errichtet werden. Für Kochherde alter Konstruktion (ohne Einlegeringe) mögen die Emailplatten sehr angenehm sein, bei Platten, die auseinander genommen werden können aber nicht, weil das Email ein gutes Ineinanderpassen der einzelnen Stücke und Ringe verhindert.

Auf Frage 3226: Am leichtesten rein zu halten ist der am meisten in Gebrauch stehende Ausgießer von Sandsteinen, Granit oder Marmor. Auch Ausgießer von Zinkblech lassen sich gut rein halten, wenn man sich das energisch und täglich zu thun bemüht. Man darf eben keinen Schmutz aufkommen lassen. Wasserverschlußausgüsse liefert jeder Installateur.

Auf Frage 3228: Eine tüchtige Knabenschneiderin findet ihr gutes Auskommen, ganz besonders, wenn sie auch Knaben- und Herrenkleider flickt und aufrüstet. Frau Z. in N.

Feuilleton.

Santa Barbara.

Von **Ouida.**

Aus dem Englischen übersetzt von Max Wingold.

(Fortsetzung.)

Versteht sich, er steht im Campiello und gehört nicht mir. Warum Euch aber hier niederlegen und nicht zu Hause schlafen?"

„Die Hitze überwältigte mich, und wenn Ihr nicht wäret, so wäre ich von meinem Mittagsschläfchen nur erwacht, um in die Ewigkeit hinüberzuschlummern. Darf ich fragen, wie Ihr in dieses mönchische Heiligtum hereinkommt?"

„Ich brachte Cattina, der Küstersfrau, einige Wäsche, und sie erlaubte mir, im Garten ein Lavendelsträußchen zu pflücken. Ich komme öfters hieher, die Mönche haben nichts dagegen."

„Sie wären keine Männer, wenn sie etwas dagegen hätten."

Das sanfte, tiefblaue Auge Veronikas heftete sich auf ihn, ohne daß sie das Kompliment faßte.

Wenn er eine Barbara und Europa in ihr sah, so erschien er ihr als ein Wesen aus einer andern Welt, von so feiner Gestalt, von so bestrickender Stimme, so ganz anders als die Gondoliere und Matrosen, welche ihre Familie, ihre Nachbarschaft, ihre ganze Welt bildeten. Einen Augenblick stand die Barfüßige in Gedanken verloren auf den heißen Marmorplatten da, während die Sonne das braune Gold ihrer aufgewickelten Haare erglänzen ließ. Dann bückte sie sich, las einen Lavendelstrauß auf, der ihr entfallen war, als sie die Natter gepackt und erschlagen hatte und nickte mit dem Kopfe zum Abschied.

„Schlaft nicht mehr auf alten Mauern," mahnte sie freundlich und wandte sich zum Gehen.

„Wartet," rief Dorat, „sagt mir, wie ich das Campiello finden kann."

„Dreimal um die Ecke von hier aus, einmal links, zweimal rechts, Ihr könnt nicht fehlen."

„Und nehmt dies," fügte er bei, ihr seine Uhr in die Hand drückend; „es möge Euch daran erinnern, daß ich es Eurem Mut und Eurer Geistesgegenwart verdanke, wenn die Uhr für mich nicht ausgeschlagen hat."

Sie hielt die Uhr in der Hand und betrachtete sie bewundernd; es war ein goldener Chronometer von großem Werte. Aber alsbald gab sie dieselbe zurück.

„Ich verlange nichts," sagte sie in etwas kühlem Tone. „Ihr schuldet mir auch nichts, und wenn Zuan vernähme, daß ich mich hätte belohnen lassen dafür, daß ich meine Schuldigkeit that, er gäbe mir den Strick, wenn er heimkommt."

„Das Scheusal!" brummte Dorat, aber er drängte ihr weder sein Geschenk noch seine Gegenwart länger auf. „Ich werde Euch ein anderes Andenken an diesen Tag geben," sagte er mit freundschaftlicher Galanterie, indem er ihre Hand an seine Lippen erhob und sie mit Verehrung küßte.

Sie schien hievon überrascht, aber nicht unangenehm, sie empfand die Huldigung, die darin lag, und fühlte den Unterschied derselben von der rauhen Liebeswerbung Zuans.

„Adde," sprach sie, ihm die Hand entziehend, und verließ mit ihrem Bündel Lavendel den Klostergarten.

Er verfolgte ihren stattlichen Gang mit jener Mischung poetischer Zergliederung und sinnlichen Verlangens, welche in ihrer unzertrennlichen Verbindung jedes Künstlertemperament charakterisieren.

Dorat pflegte seinen Malapparat dem Küster von San Francesco in Obhut zu geben. Als er ein oder zwei Stunden später zu diesem kam, fragte er den alten Mann nach Veronika, Trons Frau, aus. Derselbe wußte nicht eben viel zu berichten: sie sei die Tochter Ruffio Veniers, des Kupferschmieds; Tron sei Matrose auf einer Küstenbrigg. Es seien arme Leute, sie zähle noch nicht zwanzig, ihr einziges Kind sei gestorben; sie sei ein hübsches Weibsbild, oh ja, aber es gebe noch mehr ebenso hübsche und im Campo heiße es, sie trage die Nase hoch. Was Tron für ein Mensch sei? Nun man könne ihm nichts nachsagen, er sei ehrlich, arbeitsam, im Grunde wacker, aber heftig und zur Eifersucht geneigt; erst vor zwei Tagen sei er mit Holz nach Griechenland gesegelt und jene Art Briggs seien allerdings langsame Fahrzeuge. — Dann steckte der Küster das empfangene Trinkgeld ein, nahm den Malkasten in Empfang und erzählte ein Weilchen später seinem Weibe, daß Veronika einen Fremden vor dem Biß einer Natter gerettet habe.

„Sie war wohl einfältig," bemerkte die Küsterin. „Wir mögen Gutes thun, was wir wollen in dieser Welt, immer kehrt es sich wider uns und beißt uns."

„Das ist wahr," stimmte der Mann bei, während er Dorats Pinsel reinigte; „nur" — mit bedeutungsvollem Kichern — „wird diese Natter vermutlich den Tron beißen."

Am Nachmittage schritt Dorat die Merceriastraße hinunter, jene enge Gasse voll drängender Menschen und geschäftigen Treibens, welche in manchem ihrer Bilder, in ihrer Farbenbuntheit und Verwirrung an die orientalischen Bazars erinnert. Er trat in einen bekannten Goldschmiedladen, in dessen samtausgeschlagenen Vitrinen es von Gold und Silber, Korallen und Achaten, Perlen, Diamanten und kostbaren Filigranarbeiten funkelte und glänzte.

Er wählte ein, vermöge der Reinheit des Edelmetalls und Feinheit der Arbeit, sehr wertvolles Halsband aus, ein Goldschlänglein darstellend, so schmiegsam, daß es sich wie lebendig ringelte, und das auch beseelt schien, wenn seine Smaragdaugen im Dunkeln leuchteten. Er bezahlte und ließ es lose in die Tasche gleiten, das Etui zurückweisend, das der Juwelier ihm reichen wollte. Dann wandte er seine Schritte nach der Gondel, die ihn an der Wassertreppe zwischen den Pfeilern der Piazzetta erwartete. Etwa eine Stunde später, als die Hitze des Tages abzunehmen begann, ließ er die Gondel an der Landungsstelle des Campiello dei Merli an einen Ring ketten. Das Campiello war einer jener kleinen, abgelegenen, mit Grün bewachsenen Plätze, wo im Venedig von ehemals die Bürger ihre Schafe grasen zu lassen pflegten. Jetzt war es auf drei Seiten von halb zerfallenen Palästen umgeben und in seinem Mittelpunkte stand der Brunnen mit den zwei knieenden Engeln, wovon die junge Frau gesprochen und welcher für ein Werk Tullio Lombardos gehalten oder ausgegeben wurde.

Lauter arme Leute bewohnten diese einst vornehmen Häuser; ihre bunten Lumpen flatterten an den Bogenfenstern, und halbnackte Kinder tummelten sich in Scharen auf dem kurzen Rasen. Hier wohnte seine Barbara, seine Europa! Dem an Komfort und Luxus gewöhnten Dorat erschien es als ein Schimpf gegen die Natur und die Kunst, daß ein so holdes Wesen mitten in solchem Schmutz und solcher Dürftigkeit, in einer so dumpfen und drückenden Atmosphäre der Armut leben sollte.

„Kann ich Veronika Venier, die Frau des Matrosen Tron, sprechen?" fragte er die Leute des Campo, welche ihn offenen Mundes anglotzten.

Jawohl, hieß es, und ihr zu Nika verkürzter Name erweckte alsbald das Echo der zerbröckelnden Mauern. Auf den Ruf trat sie aus einem steinernen Bogenportico heraus, barhaupt, ihre Augen mit der Hand gegen das Licht der untergehenden Sonne schützend. Er dachte, sie müsse ihn erwartet haben, denn sie war jetzt besser gekleidet als am Mittag und an ihrem Mieder war ein Nelkensträußchen aufgesteckt.

„Ich bin gekommen, um die Engel am Brunnen zu sehen," sprach Dorat in schmeichelndem Tone, „auch um Euch dieses kleine Andenken an den heutigen Tag zu überbringen."

Sie stand an das Marmorbecken des Brunnens gelehnt, und die Nachbarn und Kinder umringten sie horchend und neugierigen Blickes, als Dorat durch eine rasche Bewegung, deren sie sich nicht versah, ihr das goldene Schlänglein um den Hals legte.

Ein leiser Schrei entfuhr ihr, und ihr Erröten ließ sie nur noch reizender erscheinen.

„Sie rettete mich heute morgen vor einem tödlichen Schlangenbiß," wandte er sich an die Umstehenden; „ist es nicht am Platze, daß sie ein Andenken daran besitze? Schlangen bringen Glück, sagt das Sprichwort."

„So scheint es, da sie einem Gold um den Hals zaubern," brummte eine Alte.

Veronika erhob die Arme und versuchte, ihren Hals von dem Schlänglein zu befreien. Umsonst; es schloß mit einer Feder, und ihre Finger konnten im Augenblick das Geheimnis nicht entdecken. Lächelnd verfolgte Dorat ihre nutzlosen Bemühungen.

„Thut mir den Gefallen," bat er sanft, „es ist ja nur eine Kleinigkeit; behaltet es, ich bitte Euch. Es ist da besser am Platze als am Halse einer Prinzessin. Behaltet es zu meinem Andenken."

Veronika war unentschlossen. Sie bot einen lieblichen Anblick, wie sie dastand, mit den erhobenen Händen sich noch am Genicke zu schaffen machend, während in ihren Zügen Verlangen, Zaudern, Befriedigung, Befürchtung, Verlegenheit und natürlicher Stolz zu lesen waren, die Kinder sich an ihre Röcke hängten, um besser zu sehen und eine Nelke aus ihrem Mieder sich löste und zu Boden fiel. Dorat bückte sich und hob die Blume auf. Ein Künstler, gleichwie in der Malerei, so auch in der Kunst des Lebens und der Liebe bewandert, ließ er ihr keine Zeit zum Gereuen oder Zurückweisen, keine Gelegenheit zum Diskutieren oder Protestieren, sondern verneigte sich vor ihr so tief, wie vor einer großen Dame und verließ das Campiello, während sie mit dem goldenen Schlänglein noch immer unentschieden dastand, von den schwatzenden Frauen und Kindern umringt, die zwei marmornen knieenden Engel mit gefalteten Flügeln zu beiden Seiten.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Büchermarkt.

In ein überaus prächtiges Gewand hat zu Beginn des neuen Jahrganges 1896 die Großfolioausgabe der illustrierten Familienzeitschrift **„Ueber Land und Meer“** (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) sich gekleidet, und mit der schimmernden Augenweide verbindet sich ein auserlesener Inhalt. Schöpfungen zweier unserer berühmtesten Dichter eröffnen den Jahrgang: die Novelle „Abenteuer eines Blausträmpfchens“ von Paul Heyse und „Maximum“, Roman aus Monte Carlo, von Ossip Schubin. Hiezu gesellt sich in dem uns vorliegenden ersten Hefte ein reichhaltiges Feuilleton, das, aus der frischen Gegenwart schöpfend, dem Namen der Zeitschrift in vollem Maße entspricht, indem es die Leser durch die verschiedensten Gegenden der bewohnten Erde geleitet. Besondere Beachtung dürfte ein Aufsatz über Konrad Ferdinand Meyer finden, der, von Abbildungen begleitet und dem berühmten Dichter zu seinem 70. Geburtstage huldigend, ganz neues Licht auf sein Leben und Schaffen wirft. Das Heft bringt eine Folge polychromer Darstellungen, die als Musterleistungen der Technik gelten müssen. So erscheint im 38. Jahrgange „Ueber Land und Meer“ in verjüngter und wesentlich vervollkommneter Gestalt für den billigen Abonnementspreis von 3 Mark 50 Pfennig vierteljährlich, 60 Pfennig für das 14tägige Heft.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **D. J.** in **M.** Unser Blatt dient in erster Linie seinem Abonnentenkreise. Ein Geschäftsmann sollte es sich selber sagen, daß nur die Bezahlung der Abonnementsgebühr ihm das Recht gibt, an den Vorteilen zu participieren, welche das Blatt seinen Abonnenten gewährt. Wie Sie am Kopfe der Zeitung, die Sie „jede Woche fleißig studieren“ schon oft gelesen haben werden, kostet das Abonnement fürs Vierteljahr Fr. 1. 50.

P. W. J. Es läßt sich in der That nicht leugnen, daß recht viele Töchter Ansprüche machen, die ihre Verhältnisse im Elternhause weit übersteigen, doch ist die Gegenwart so recht dazu angethan, das Krankhafte dieses Zustandes zu korrigieren. Die Frage der Berufswahl wird jetzt auch in den oberen Klassen der Mädchenschulen erörtert und eine Tochter, die selbst beruflich thätig ist, steht jedenfalls auch nicht an, einem Berufsmann die Hand zur Ehe zu reichen und ihm eine tüchtige und sorgliche Gehülfin zu sein, wenn sie den Mann lieben und achten kann. Es läßt sich aber auch nicht bestreiten, daß auf beiden Seiten vielfach die Gelegenheit fehlt, die passende Ehehälfte zu finden, oder von ihr gefunden zu werden. Deshalb erfolgen oft so ganz verblüffende Verbindungen. Daher da und dort der erstaunte Ausruf: Wie kommt der Mann zu dieser Frau? der hätte ungescheut „höher“ greifen dürfen. Und: Hätte ich gewußt, daß diese Dame keine größeren Ansprüche macht, so würde ich mich schon längst um sie beworben haben. — Es heißt nicht umsonst: Wers Glück hat, führt die Braut heim resp. wird von dem Bräutigam heimgeführt. Immerhin sind unter der heutigen Sitte die Männer noch im Vorteil; denn ihnen steht es zu, sich umzusehen, zu prüfen und zu wählen, wogegen das Mädchen warten muß, bis es gesucht, entdeckt und gewählt wird. Eben deshalb liebt so manche Frau weit unter ihrem eigenen sittlichen Wert. — Gewiß stehen Sie mit Ihrer Anschauung nicht vereinzelt da, Sie werden sehen.

Frl. **E. G.** in **M.** Töchter, die zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse nur für kurz beschränkte Zeit Stellung annehmen wollen, erhalten in der Regel keinen Lohn. Ganz besonders gilt dies für das Winterhalbjahr, wo sich vermehrte Kräfte für den Hausdienst anbieten. Ein Stelle ausschließlich als Zimmerjungfer würde Ihnen kaum eine richtige Ein- und Uebersicht über den gesamten Haushalt gestatten und ermöglichen. Wenn Sie nicht einen Kurs in einer guten Haushaltungsschule vorziehen, so würden wir Ihnen raten, über den Winter Stelle zu suchen als Volontärin, wo sie sich unter Anleitung einer tüchtigen und verständigen Hausfrau nicht nur in den Arbeiten vervollkommnen können, sondern wo man Sie den richtigen Gang einer rationellen Haushaltmaschine kennen lehrt. Die lehrende Hausfrau bringt in solchem Falle immer noch ein Opfer. Sie opfert ihre Zeit und gibt Logis, Kost und Wäsche, was heute fürs halbe Jahr eine hübsche Summe ausmacht.

An verschiedene. Weitere Antworten mußten wegen Mangel an verfügbarem Raum auf nächste Nummer verschoben werden. Wir bitten freundlich um Geduld.

Union-Seidenstoffe

sind die besten, — brechen nicht, werden nicht fettglänzend. Garantie für Echtheit und Solidität. Tausende von Anerkennungsschreiben. Zu wirklichen Fabrikpreisen. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten. (493

Jeden Tag

versucht man — als **Crème Simon** — alle Arten von cold cream, **Vaselin, Lanolin** etc. zu verkaufen, dies ist eine Täuschung des Publikums. Die echte **Crème Simon** ist nach 40jährigem Bestehen noch ohne Rivalin in ihrer wunderbar wohlthätigen Wirkung auf die Haut geblieben. Im Winter gegen das **Aufspringen der Haut,** im Sommer gegen **Sonnenbrand,** gegen die **Stiche** der **Mücken** gebraucht, ist sie für jede Saison unentbehrlich; sie wird in kolossalen Mengen verkauft. Diese Erfolge haben die Nachahmer in Versuchung geführt, aber einer derselben ist soeben zu 500 Fr. Schadenersatz verurteilt worden.

Um die Nachahmungen zu vermeiden, versichere man sich, dass jeder verkaufte Flacon auch wirklich die nebenstehende Unterschrift von

J. Simon, 13 rue Grange, Batelière, Paris, trage. [887

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

191] Herr **Dr. Merten** in **Berlin** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen hat in einem Falle von **hartnäckiger Rhachitis** bei einem zweijährigen Kinde **vortrefflich gewirkt.** Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während dem Gebrauche der zweiten Flasche zusehends.“ Depôts in allen Apotheken.

Flanelle 55 Cts. p. Mtr.

sowie **Molletons, Oxfords, Piqués** bis zu den elegantesten Jaquardflanellen in hunderten Sortimenten wollener und baumwollener Gewebe zu **Kleidern, Blusen, Hemden, Unterkleidern etc.** [799
Damenkleiderstoffe, schwarz u. farbige von 65 Cts. an. Herrenkleiderstoffe von Fr. 1.90 an bis zu den feinsten **Cheviots, Loden, Kammgarne, Tuche, Crepons etc.** zu billigsten Preisen.
Muster und Modebilder bereitwilligst franko.
Zürich **OETTINGER & Co.** Zürich.

Gesucht:

ein einfaches **Mädchen** zur Nachhülfe in ein Ladengeschäft. Der Eintritt könnte sogleich geschehen.
Gefl. Offerten unter Chiffre M K 925 an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine tüchtige **Lehrerin** sucht Stelle in eine Familie zur Unterrichtung der Kinder in Musik und Sprachen (deutsch und französisch) oder zur Ueberwachung und Nachhülfe bei der Lösung der Schulaufgaben. Lohn wird keiner beansprucht. Gefl. Offerten unter Chiffre L 927 J an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Privat-Heilanstalt
Villa Weinhalden
bei Rorschach

für Nervenleidende, gemütl. Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinisten zu vorübergehendem oder bleibendem Aufenthalt. Komfortable Einrichtungen, prachtvolle Garten- und Parkanlagen, reizender Ausblick auf den Bodensee. Illustr. Prospekte vom Besitzer und ärztl. Leiter [644
Enzler, gew. Assistenzarzt
der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden.

Nürnberg (H82182a)
die Stadt der Altertümer
Pension Schmidt
(In nächster Nähe der bayrischen Landesausstellung 1896).

Angenehmes Heim mit allem Komfort — freundliche Aufnahme und Familienanschluss in feiner Familie aus den besten Kreisen. — Günstige Gelegenheit, sowohl für junge Mädchen als auch Damen jeden Alters, welche Aufenthalt in Nürnberg zu nehmen wünschen. — Auf Wunsch deutschen, französischen und italienischen Sprachunterricht im Hause. — Eigene, elegante Villa mit schönem Garten — herrliche Lage beim Stadtparke. — Alles Nähere bei **Frau Andreas Schmidt, Lindenastrasse 16 in Nürnberg.** [916

Hausmanns [720
Hühneraugenmittel
und
Warzenmittel
zwei vorzügliche, sicher wirkende Präparate zur **gänzlichen, schmerzlosen Entfernung** von
Hühneraugen und **Warzen.**
Prompter Versand nach allen Orten.
C. Fr. Hausmann
St. Gallen
Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft.

Berner Halblein
stärkster Kleiderstoff für Männer und Knaben, und [884
Berner Leinwand
zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern etc. bemustert.
Walther Gygax, Fabrikant in **Bleienbach.**

Enthaarungsmittel
(Crême épilatoire des Créoles)
ohne Geruch, **unschädlich,** entfernt in 5 Minuten die Haare im Gesichte und auf den Armen. Gegen Nachnahme Fr. 2.50.
L. Wirz, Coiffeur, **Lausanne.**
Man sucht Depositäre in jeder Ortschaft; hoher Rabatt. (H 9658 L) [775

Rheumatismus, [810
Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc.
werden durch das Tragen des berühmten
Magneta-Stifts
schnell u. dauernd beseitigt. Preis 70 Cts.
Alleinversand von **J. A. Zuber,** Herrenhof, **Oberuzwil,** Kt. St. Gallen.
NB. Zeugnisse gratis zu Diensten.

Geschenk für Herren!
solid, sehr bequem, elegant ist der
„Sport-Hosenträger Excelsior“
Nur 3 Knöpfe, statt 6. Allen anderen Trägern vorgezogen.
Preis Fr. 4.—, 5.—, 6.— u. 7.—, je nach Ausstattung. [923
H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. (H4885Z)

Allen Kaffeetrinkern
bestens empfohlen!
Schweizer Kaffeegewürz
von
E. WARTENWEILER-KREIS,
KRADOLF.
Zu beziehen in
Einmachgläsern und Paketen.
Gratismuster an jedermann franko! [671

Dr. Günthers
HAAR-RESTORER.
Das **sicherste** und **unschädlichste** Mittel, ergrautem und geschwächtem Haar die natürliche Farbe und schönsten Glanz wieder zu geben. Beseitigt ferner Kopfschuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.
Gebrauch:
Man durchfeuchte mittels Schwamm oder Bürste die Haare zwei- oder dreimal wöchentlich mit der vorher gut geschüttelten Flüssigkeit. [928
15jähriger grossartiger Erfolg!
Zahlreiche Atteste.
Preis per Flasche Fr. 2.50 franko. Zu beziehen durch das Hauptdepot
KLAPP & BÜCHI, Droguerie,
vormals **Friedrich Klapp** in **St. Gallen.**

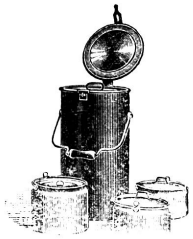
Franz Carl Weber
62 Bahnhofstr. **ZÜRICH** Telephon 1620
Firma mit Adresse nicht zu verwechseln.
Special-Geschäft
für (H 4940 Z)
Spielwaren.
Vollständig **frisch assortiertes Lager** von
Selbstbeschäftigungs-, Gesellschafts-
und [929
Geduldspielen.
Haupt-Niederlage der Anker-Steinbaukasten.

Nur eine Kiste
sterilisierter Milch der Molkerei Utzenstorf
im Emmenthal bedarf es, und die kleinen Kinder wachsen und gedeihen und bleiben dauernd und gesund. Zu beziehen in den Depots aller grösseren Ortschaften oder direkt zu Fr. 10.50 per Kiste franko. (H 4679 Y) [901

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell, hübsch und billig
Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Reform-Sohle.
Beste Einlegsohle. Warm und trocken, waschbar. Kein Geruch. Für die kalte Jahreszeit die **beste Sohle.** [924
H. BRUPBACHER & SOHN,
Zürich. (H4884Z)

Rothenbachs Selbstkocher.



Ehrendiplom u. goldene Medaille München 1895.
Man verlange Prospekte. [869
Rudolf Schnorf, Zürich I.
(H 4079 Z) **Vertreter gesucht.**

Verkäufer in Basel: Herr Fr. Eisinger, Aeschen-Vorstadt.
„ „ Bern: Filiale der Licht- und Wasserwerke, Bundesgasse.
„ „ Genf: Messieurs Léchaud & Brolliet, Molard.
„ „ Glarus: Gasfabrik Glarus.
„ „ Lausanne: Messieurs Francillon & Cie.
„ „ Luzern: Herr Charles Nager.
„ „ St. Gallen: Herr Albert Bridler, Speisergasse.
„ „ Zürich: Frl. Susanna Müller, Konradstrasse 49 Zürich III.

Aussteuern

einfach aber gediegen, mit Garantie.

Eine Schlafzimmereinrichtung, nussbaum, matt oder poliert, bestehend aus: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtischvorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, *inwendig tannen* **Fr. 510.—,** *inwendig hartholz* **Fr. 550.—.**

Eine Speisezimmereinrichtung, nussbaum, matt und glanz, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Buffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz und Rohrrücken, 1 Serviertisch, 1 Sopha mit prima Wolldamast bezogen, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur **Fr. 640.—.**

Eine Saloneinrichtung, nussbaum, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 achteckiger Tisch mit 4 Säulen, 1 Damenschreibtisch, 1 Silberschrank, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm Krystall, **Fr. 875.—.**

Sämtliche Möbel stehen zur gefl. Besichtigung bereit. Matratzen und Federbetten je nach Auswahl der lagernden Rohmaterialien *billigst.* [550

Ad. Aeschlimann,
Schiffländе 12, Zürich.
Fabrikation und Lager von Mobilien.

— Grösstes —
Versandtgeschäft der Schweiz versendet franko, gratis **Preiscourant und Muster** in **Bettfedern u. Flaum, Rosshaar, Wolle, Trilch, Bettstoffe.** Lager in **Bettbestandtheile, einzel. Matratz., fertige Betten** v. 70—300 frcs.
L. Meyer, Reiden. (H 788 Lz) 429]

Dr. Lahmanns
Reform-Unterkleidung und Bettwäsche
Reform-Steppdecken und Binden
Reform-Einlegsohlen (Schweisssohlen)
Heureka-Leib- u. Bettwäsche, Binden
Allein echt und direkt zu beziehen durch das Versandgeschäft [870
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.
Man beliebe Prospekte zu verlangen. (H 4492 Z)

Kanarienvögel
grösstes Postversand-Geschäft nach allen Orten Europas. Tausende edle Sänger auf Lager. Preiskatalog frei. [915
W. Gönneke, St. Andreasberg in Harz.

(H 1517 Z) [147

Machen Sie einen Versuch

mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife,** und Sie werden finden, dass dieselbe den guten Ruf, welchen sie sich infolge ihrer hervorragenden kosmetischen Eigenschaften bei allen Schichten der Bevölkerung erworben hat, mit Recht verdient, und sie jeder andern Toiletteseife vorziehen. (H 1273 Z)

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** Nur echt von [650

Bergmann & Co.

Dresden **Zürich** **Tetschen a/E.**

Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner;

denn es existieren viele wertlose Nachahmungen.

Mütterchens Lieferanten.

Wir sind Mütterchens Lieferanten
Und bringen jetzt unserer drei
Als besten Malzkaffee, den wir fanden,
176] **Den Kathrein'schen herbei.** (H 632 Y)

Urteile über unsere patentierten

HEUREKA-ARTIKEL.

Die **Hygieya** in Wien schreibt:
Der Heureka-Stoff der schweizerischen Firma H. Brupbacher & Sohn in Zürich. Der Heureka-Stoff ist bekannt, es ist ein Baumwollstoff von ungewöhnlicher **Zartheit, Weichheit** und **Durchlässigkeit** und daher bei seiner Verwendung für Leibwäsche von erprobtem hygieinischem Werte.
Ihre **Heureka-Gewebe** leisten für Bandage-Zwecke unbestritten die besten Dienste und ist die davon verfertigte Wäsche fürs Krankenbett geradezu unbezahlbar. (H 3684 Z) [747
Man verlange gefl. Muster und Prospekte.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Frauenbinde

Marwedes Moosbinde.
Das Reinlichste, Einfachste und Praktischte auf Reisen. Keine Wäsche. Aerztlich empfohlen.
Preise per Paket Fr. 1.—. Gürtel 75 Cts. Postversand.
Schadegg, Peters & Co., Zürich
825] Generalvertreter für die Schweiz.

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

per engl. Pfd. Originalpackung		pr. 1/2 kg.
Orange Pekoe . .	Fr. 5.—	Fr. 5. 50,
Broken Pekoe . .	» 4.10	» 4. 50,
Pekoe	» 3.65	» 4. —,
Pekoe Souchong .	» —.—	» 3. 75.

China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. 1/2 kg.
Kongou » 4.— » 1/2 »

Ceylon-Zimt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —.

Vanille,
I. Qualität, 17 cm lang, 30 Cts. das Stück.
Muster kostenfrei, Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,
Winterthur. [61
Niederlagen bei:
Joh. Stadelmann, Bedastr. 1713,
St. Fiden, St. Gallen.
Jean Zinsli, 31 Kerng., Zürich III.
Telephon 2698.

Neuheiten in:

Steppdecken
Wolldecken
Glättedecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.

Auswahl ohne Konkurrenz.
Specialkataloge franko.
H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. 640

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [37

Zink-Clichés

für Zeitungs- und Illustrationsdruck
liefert gut und billigst [421
M. John
Photo-Zinkograph-Anstalt.
Rorschacherstrasse 103 a, St. Gallen.

Bienenhonig
garantiert rein à Fr. 1.40 das Kilo, franko in der ganzen Schweiz. Büchsen von 1, 2 und 4,5 Kilo.
(H 12104 L) **Charles Bretagne,**
898] Bienenzüchter, **Aubonne (Waadt).**

HORS CONCOURS JURYMITGLIED
WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889

[91]

GRAND PRIX Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Wollstrümpfe nur Fr. 2., Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5,

Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Preisverzeichnis umgehend franko und gratis.

363] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Gesündeste Binde.

Namentlich auf die **Reise** sehr zu empfehlen.
900] Sehr beliebt (H 3542 Z)
und allen anderen **Systemen** vorgezogen.
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Versandt für die ganze Schweiz.

LINOLEUMFABRIK NORTHALLERTON England

Stampfenbachstrasse Nr. 6, Zürich,

empfehlen zu gefl. Abnahme:

Korklinoleum, ungemein beliebter Bodenbelag, weil sehr warm und schalldämpfend.

183 cm breit, 8 mm dick, uni, ... 11.—
183 „ „ 8 „ „ bedruckt . . . . . 12.—

Linoleum	Qual. A	B	C	D	II	III	IV
uni . . 183 cm	10.—	8.50	6.—	—.—	—.—	—.—	—.—
bedruckt 183 „	11.—	9.50	7.—	6.—	4.50	3.60	3.30
230 „	—.—	12.50	10.—	—.—	—.—	—.—	—.—
275 „	—.—	16.—	12.—	—.—	7.50	—.—	—.—
366 „	—.—	22.—	16.—	—.—	11.—	—.—	—.—

Rugs und Milieux						
	45/45	45/60	68/90	68/114	137/183	183/183
	1.—	1.90	3.—	4.—	14.—	20.—
	183/230	183/250	183/275	200/200	200/250	200/275
	25.—	26.50	28.—	25.—	28.—	32.—
	200/300	230/275	230/320	275/366	230/366	366/366
	35.—	40.—	45.—	65.—	75.—	85.—

Linoleum-Läufer	45 cm	60 cm	70 cm	90 cm	114 cm	135 cm
Stairs für Treppen u. a.	3.10	3.90	4.75	6.20	7.75	9.—
C.	2.25	2.75	3.—	4.25	5.25	6.40
D.	1.75	2.25	2.75	3.50	4.50	5.50
III.	—.—	1.30	1.50	2.—	2.50	3.—

Granite, 183 cm breit, 14.—, **Inlaid,** 91 cm breit, 9.—
(bei denen sich das Dessin nie abläuft).
Linoleum-Ecken, Nr. 1 1.—, Nr. 2 —.75, Nr. 3 1.— [143
Linoleumschienen, per laufenden Meter 2.50
Linoleum-Reviver und **Cement,** per Büchse 1.75

Generalagentur und einzige Verkaufsstelle der Schweiz bei

Meyer-Müller & Co.,

Weinberg Nr. 6, **Zürich,** und Kasino **Winterthur.**
!! Engros und Detailverkauf zu Fabrikpreisen !!
!! Permanentes Lager von über 200 der neuesten Dessins !!

Linoleum, bester und billigster Bodenbelag.
Sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Linoleum, wasserdicht, staubfrei.

Linoleum und Korkteppiche, geruchlos, warm und elegant.

Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig,

für Magenleidende ein diätetisches
Nähr- und Kräftigungsmittel ersten Ranges,
wird nach **Prof. Dr. Kemmerichs** Methode hergestellt
unter steter Kontrolle der Herren
Prof. Dr. M. von Pettenkofer u. Prof. Dr. Carl von Voit, München.

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Engros-Lager bei den Korrespondenten der Gesellschaft für die Schweiz: **Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen, Leonhard Bernoulli, Basel, Bürke & Albrecht, Zürich.**

Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatessgeschäften. (H 14 X) [50

Patent-Milch-Sterilisier-Apparate
nach Dr. med. Zweiböhmer.

Unentbehrlich für die Säuglingsernährung.
Unentbehrlich für den allgemeinen Hausgebrauch.

Der Patent-Milchkocher, in emailliertem Eisenblech ausgeführt, aus einem Stück gestanzt, gestattet es, das ganze Tagesquantum Milch für die Säuglingsernährung und den Hausgebrauch auf einmal zu sterilisieren und in beliebigen Portionen abzuzapfen bei absolut gesicherter Sterilerhaltung des im Apparat zurückbleibenden Restes. Der Apparat wird auf Probe geliefert. Prospekte gratis und franko durch das **Sanitätsgeschäft** von [903

G. Debrunner-Frey in Frauenfeld.

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron".

General-Depot für die Schweiz [276

Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.

Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Bei dem Herannahen des Winters mache ich auf meine Verdichtungsstränge

Zugluft-Abschliesser

aufmerksam. Sie bestehen aus dochtartig gedrehter, feiner, elastischer Baumwolle mit Lackücherzug, die man in den Falz der Fenster oder Thüren einklebt.

Sobald sie festgeklebt sind, was nur einige Minuten dauert, hindern sie das Oeffnen, Schliessen und Reinigen der Fenster oder Thüren nicht einen Augenblick.

Es ist dies das beste und billigste Mittel zur Beseitigung der Kälte, Zugluft bei Fenstern und Thüren; es verhindert nebenbei auch das Eindringen schlechter Dünste etc. Es verschafft eine **warme, behagliche Wohnung bei bedeutender Ersparnis an Brennmaterial.** (H 4751 Z) [905

R. Gut, Tapetenhandlung, Zürich,
Kirchgasse 32.

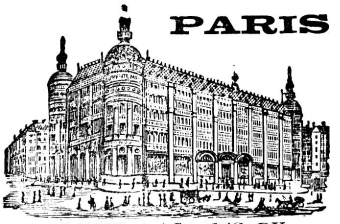
Muster gratis und franko.

Grösste Auswahl

in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz, Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geeigneter Abnahme bestens [389

Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

(H 9672 X) **PARIS** [897]



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

Gelegentlich der Wiederherstellung des Handelsvertrages zwischen der Schweiz u. Frankreich, bringen wir zur gefl. Kenntniss, dass wir wie vorher, die **Zollfreie** Versendung der Bestellungen mit einem Preiszuschlage von **5** % übernehmen.

Die geehrten Damen, denen unser neuer **Winter-Catalog** nicht zugegangen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an

JULES JALUZOT & Cie, Paris.

richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig **Kostenfrei.**

Eignes Spedition shaus für die Schweiz, in BASEL, 14, Aeschengraben, 14.

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstr., Zürich

Heureka-Stoff, weiss, für Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Das Eleganteste u. Solideste.	**Heureka-Piqué** für Damenkleider, Jupons, Frisiermäntel etc.	**Heureka-Zwirnstoff.** Das Beste für Betttücher und Bettwäsche.
Heureka-Stoffe, farbig, für Damenroben, Kinderkleidchen, Schürzen, Blousen, Reise- und Staubkleider.	**Heureka-Stoff, crême,** für Vorhangstoffe, Kleider, Schürzen, Broderien etc.	**Farbige Heureka-Stoffe** in crême, türkisch, braun □ blau □, blau gestreift, rot gestreift, bordeaux.
Heureka-Stoffe sind alle gesetzlich geschützt. Patente +6436 +6437.	**Heureka-Stoffe:** Ehrendiplom: London 1894 Goldene Medaille: Zürich 411) 1894. (H 1728 Z)	Man beliebe gefl. Muster und Prospekte zu verl.

Sichere und dauernde Heilung bei
Flechten jeder Art
Hautkrankheiten
Hautausschlägen

wird durch das seit vielen Jahren **rühmlichst bekannte** Flechtenmittel von Dr. Abel erzielt. Das Heilmittel, bestehend aus einem Thee, der das Blut von sämtlichen Unreinheiten befreit, und einer Salbe, welche binnen kurzem die Hautausschläge vollständig und dauernd beseitigt, ist frei von allen metallischen und narkotischen Giften, wie solche in vielen Fällen angewendet werden.

Es ist darum **vollständig unschädlich, leicht anwendbar und nicht berufstörend.**

Preis **franko** per Nachnahme **Fr. 3.75.** Zu beziehen durch [106

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).

Pensionnat de demoiselles.
Madame **Voumard** reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de **Neuchâtel.** Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. **Quartier-la-Tente, St. Blaise.** Adr. Mme Veuve **Voumard** à la **Coudre** près **Neuchâtel.** (H 6433 N) [674

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen **Original „Lamb"-Strickmaschinen.** Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
641] Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 aQ) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

(H2451Q) **Dr. med. J. U. Hohls** 21 (615
Blutreinigungspulver,
vom Erfinder in 40jähr. Praxis erprobt, ist ein unbedingt sicher wirkendes Präparat gegen alle von Unreinigkeit des Blutes herrührend, Beschwerden u. Krankheiten. Hautausschläge jed. Art, Geschlechts- u. krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Füsse, hartnäckige Augenentzündung, ferner b. Kindern die so gefährl. Skrofeln, böse Augen, Ohren, Nasen etc. werden damit wirksam bekämpft. Atteste von Geheilten gratis. Zu beziehen in Schacht. à Fr. 1.55 d. d. **St. Johann-Apotheke, Basel.**

Chr. Mäusli, Tapissier
St. Magnihalden 3
empfiehlt sein grosses Lager in
Polster-Möbeln
jeder Art.
Specialität sehr bequem. Divans. Komplette **Ameublements,** fertige **Betten, Matratzen** jeder Art. — **Spiegellager.** [757
Garantiert solide, selbstverfert. Arbeit.
Reparaturen älterer Polstermöbel.
Billige Preise. — **Schöne** Arbeit.

Möbelfabrik Zehnle, Bussinger & Cie.
Basel Kanonengasse 11 Basel
offeriert auf das Solideste gearbeitete stilvolle Möbel eigener Fabrik. Komplette Häuser- und Wohnungsausstattungen für Private und Hotels. Grösstes Magazinlager in Zimmereinrichtungen und Einzelmöbeln vom Einfachsten bis zum Reichsten in allen Stilen und Holzarten. Polstermöbel, Vorhänge etc. Feine Bauarbeit, Zimmertäfer, Plafond. Dekorations-, Skulptur- und Zeichnen-Atelier. Billigste Preise. Zeichnungen u. Kostenvoranschläge zu Diensten. Dauernde Garantie. (H 2453 Q) [625

Kinderzwieback
seit 25 Jahren erprobt als vorzügliches, ausserordentlich leicht verdauliches Nährmittel für kleine Kinder vom zartesten Alter an, per ½ Kilo à Fr. 1. 20, bringt in empfehlende Erinnerung [155
Carl Frey, Conditor, **St. Gallen.**
Prompter Versand nach auswärts. **Telephon.**

Gestrickte Normalanzüge
sind die solidesten und bequemsten Anzüge
für KNABEN.
Zu beziehen bei [880
Wessner-Baumann, St. Gallen,
Kinder-Konfektion.

Kunst im Hause.
Holzbrandapparate und rohe Holzgegenstände
zum Brennen und Malen in feinster Ausführung
empfehlen **Hunziker & Co.,** Aarau.
Preiscourant franko. [567

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Specialität: **Loden und Cheviots.**
Muster-Depots in St. Gallen: **Frau Witwe Christ,** Florastrasse 7, und **Frau Gehrold,** Robes, Marktgasse. (622

Mittergasse 1 St. Gallen 2. Laterne
Jules Pollag
Specialgeschäft für
DAMENKONFEKTION
Stets alle Neuheiten der Saison in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen
Anfertigung nach Mass

Eine gebildete **Tochter,** gesetzten Alters, die in allen Arbeiten eines bessern Haushaltes, sowie auch im Anstaltshauswesen wohl bewandert ist, sucht passende Stelle in christlicher Familie oder Anstalt. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten erbitte unter Nr. 926 an das Annoncenbureau dieses Blattes.

Suisse française.
Une dame veuve habitant une jolie villa près de **Neuchâtel** recevrait **des dames ou des demoiselles** désirant apprendre le français. S'adresser à **Mme. Veuve Bachelin, Marin.** [912

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährender Eingang der neuesten
Herbst- und Winterstoffe
von den
billigsten bis zu den hochfeinst. Genres.
Muster umgehend und franko.

Eine **Tochter** von 23 Jahren, patentierte Arbeitslehrerin, musikalisch und mit schöner Handschrift, sucht passende Stelle. Es wird mehr auf angenehmes Familienleben als auf hohen Lohn getrachtet. Gefl. Offerten unter Chiffre L S 918 befördert die Annoncenexpedition dieses Blattes.

Schweizerische Fachschule
für Maschinenstrickerei
und weibliche Handarbeiten
Pfarrhaus Waldstatt, Appenzell.
Gründlichen Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vorteilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [836
Frau Pfarrer **Keller.**

Blusen, Taillen, Unterröcke
Frisch eingetroffen
Alle Neuheiten in jeder Art
DAMENKLEIDERSTOFFEN
Cachemires, Merinos, Flanelle
Grosse Auswahl — Billigste Preise
Jul. Pollag
Mittergasse 1 St. Gallen 2. Laterne

614] **Kasseler** (H 2450 Q)
Hafer-Kakao.
Bester Frühtrunk und vorzüglichstes **Nährmittel** für Kinder, Magenleidende etc.
In Cartons à Fr. 1.50 in den Apotheken und Droguerien oder durch unser Engroslager:
C. GEIGER, BASEL.

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter
Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Corset.
✚ 6264 **Nicht zu verwechseln** 6264 ✚
mit den angepriesenen Gesundheits-Corsets.

Für Leidende, sowie als Umstands- u. Nähr-Corsetage geradezu unersetzlich!
Für heranwachsende Töchter unentbehrlich!
Wird von allen ärztlichen Autoritäten der Schweiz und dem Ausland empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor. [826
Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust und Rücken, unter den Armen gemessen.

Die Preise sind per Stück für Qualität

	A	B	C	D (Seide)	F (Filigran)
Fr.	7.—	10.—	13.—	20.—	15.—

General-Vertreter für die Schweiz:
Schadegg, Peters & Co., Zürich.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Reichhaltigste
Musikalienlager und -Leihanstalt
619] Stets sorgfältig ergänzt. (H 2452 Q)
Abonnements über 100,000 Nummern.

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) **A. Rothacher,** Petit Lancy, **Genève.**

Keine Blutarmut mehr!
Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigst. und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten **luftgetrocknetes Ochsenfleisch.**
Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei **Th. Domenig,** Chur. (H 756 Ch) (688

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wallis.
Kollegium Ste-Marie in Martigny-Ville.
Den katholischen Eltern der deutschen Schweiz, die ihre Söhne zur Erlernung der französischen Sprache in die westliche Schweiz schicken wollen, bietet das Institut **Ste-Marie** in **Martigny-Ville** (Valais), geleitet von Brüdern der Gesellschaft Mariä, in Bezug auf Erziehung und Unterricht alle wünschenswerten Garantien. — Unterricht im Piano, in der Violine, sowie in der englischen und lateinischen Sprache werden auf Verlangen erteilt. — Nähere Auskunft erteilt der Direktor der Anstalt (H 4756 L) [607 **E. Mariaux.**

Neuheiten
in
Kleider-Stoffen
vom einfachsten bis zu den **feinsten, modernsten Genres,** sind in schönen, **geschmackvollen Sortimenten,** schwarz und farbig, eingegangen und empfiehlt dieselben bestens [907
J.W. Kessler,
Speisergasse ST. GALLEN Speisergasse.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 11. November 1895.

Meines Kindes Abendgebet.

Der Tag ist um,
Und wiederum
Hat deine Macht
Dein Kind bewacht!
Und fort und fort
Bet' ich zu dir:
O Herr, mein Hort,
Sei du mit mir!

In deiner Hut,
Wie bin ich gut!
Kein Vögelein
Ist dir zu klein;
Mein Kindeswort
Dringt auch zu dir:
O Herr, mein Hort,
Sei du mit mir!

Dich fleh' ich an:
Zeig' mir die Bahn,
Laß fromm und rein
Mein Leben sein!
An jedem Ort
Steh' ich vor dir; —
O Herr, mein Hort,
Sei du mit mir!

Heinrich Lenthold.

Etwas vom Thee.

Es mag wohl hie und da eines von euch, meine lieben jungen Leserlein, die Nase rümpfen, wenn vom Thee gesprochen wird, weil es daran denkt, wie die Mutter in den Stunden des Unwohlseins, wo selbst seine Lieblingsspeise ihm nicht schmeckte, ihm vielleicht bittern Thee aufnötigte. Es ist aber hier nicht der bittere, aus Arzneipflanzen bereitete Thee gemeint, der nur mit Widerstreben getrunken wird, sondern es ist von dem grünen oder schwarzen Thee die Rede, der aus den kühleren Gegenden der Tropen, aus Ceylon, China, Japan und Java zu uns eingeführt wird. Dieser Thee ist ein feines Getränk, das da, wo es sich

einmal eingebürgert hat, nicht mehr gerne entbehrt werden möchte. Der Thee wird von einer Staude gewonnen, die in wildem Zustand 6—10 Meter hoch werden kann, die aber in den Theepflanzungen angebaut durch häufiges Beschneiden auf einer Höhe von höchstens 2 Meter zurückgehalten wird. Wir haben die Photographie eines im Jahr 1876 auf Ceylon gepflanzten Riesen-Theebaumes gesehen, dessen Höhe bereits 6,1 Meter, dessen Durchmesser 8,5 Meter und dessen Umfang 26,4 Meter beträgt. Der schöne, immergrüne Theestrauch hat längliche, fein behaarte Blätter und ziemlich wohlriechende, weiße, rosa angehauchte Blumenblätter. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat und die nach 6—8 Wochen erst zu Tage kommenden Keimlinge müssen vor Sonne und Frost geschützt werden. Später pflanzt man sie als Setzlinge in die sorgfältig vorbereiteten Felder aus. Es braucht aber drei Jahre, bis man von der Theepflanzung die erste Ernte gewinnen kann. Die Arbeiter auf den ostindischen Theepflanzungen sind sehr reinlich gehalten. Ein flinker Pflücker oder eine solche Pflückerin ist imstande, im Tag bis zu 25 Kilogramm Blätter zu pflücken. Beim Pflücken haben die Arbeiter einen Korb am Gürtel hängen, worein sie die obersten der zarten Blätter pflücken, welche mittags und abends zum abwägen in die Faktorei gebracht werden. Das Einsammeln geschieht 3—4 mal im Jahre. Nach dem Abwägen werden die Blätter sofort dünn auf Latten ungefähr 24 Stunden ausgebreitet, damit sie welken. Dann kommen sie 1/2 Stunde in eine durch Wasser oder Dampf getriebene Rollmaschine,

Thee-Pflückerin.

wo sie in eine saftige, gerollte und gequetschte Masse verwandelt werden, währenddem unten der ausgepreßte bittere Saft abläuft. Die aus dieser Rollmaschine kommende Masse noch grüner Blätter wird sogleich auf Tischen in kleine Haufen je nach dem Wetter 2—6 Stunden zusammengeschüttet, damit sie gähre. Durch dieses Verfahren verändern die Blätter die Farbe von grün in dunkelbraun. Die nachherige Stärke und Schmackhaftigkeit, sowie der Wohlgeruch des Thees hängen sehr viel von der richtig geleiteten Gährung ab. Nun wird der Thee in großen eisernen

Einbringen der Theeblätter in die Faktorei.

Trockenmaschinen geröstet und ist in Zeit von einer halben Stunde gerollt und gekräuselt. Zuletzt wird er durch Siebe von verschiedener Maschenweite durchgesiebt und so zu verschiedenen Qualitäten gesondert. Nun bleibt noch das Abwägen in Pakete und das Verpacken in Kisten, die mit Stanniol (Bleifolie) ausgeschlagen sind. Bei den Holländern, Engländern und Russen ist das Theetrinken zur eigentlichen Volkssitte geworden und der regelmäßige Genuß des Thees gewinnt auch in allen übrigen Ländern von Jahr zu Jahr größere Verbreitung.

Vom Zirkus.

Einmal giengen Vater, Mutter und die Kinder nach dem Zirkus. In der Mitte war ein großer runder Kreis mit Sand, und ringsherum saßen die Leute und guckten zu. Auf der einen Seite aber waren Musikanten, die machten Musik. Und unter den Musikanten war eine Tür. Zuerst kam da ein schönes Pferd heraus, ein Schimmel mit langer Mähne und langem Schweif, der hatte rotes Zaumzeug mit Gold und einen großen roten Sattel. Darauf stand eine Kunstreiterin und hielt sich gar nicht fest und fiel nicht herunter. Dann nahm ein Mann einen Reifen und hielt ihn in die Luft. Und als der Schimmel unter dem Reifen entlang lief, machte die Kunstreiterin einen Sprung in die Höhe, sprang durch den Reifen durch und auf der andern Seite wieder auf das Pferd herunter. Da klatschten alle Leute sehr, und die Kunstreiterin sprang noch einmal durch einen andern Reifen, der mit Seidenpapier bespannt war. Als sie fertig war, kam wieder der Herr, gab ihr die Hand und hob sie vom Pferd herunter. Ein Stallknecht brachte das Pferd in den Stall, und die Kunstreiterin machte zu allen Leuten Knixe und warf ihnen Kußhände zu. Da war's aus.

Nachher kam ein Herr mit vier Hunden durch die Türe. Der erste Hund war ein großer schwarzer Pudel, der zweite ein dicker, kleiner Mops, der dritte ein Teckel mit krummen Beinen, der vierte ein niedlicher Affenpintscher. Da sagte der Herr zu den Hunden: „Na, meine Herrschaften, Sie haben wohl Hunger?“ Da machten alle Hunde wau! wau! Das sollte heißen: ja. „Schön,“ meinte nun der Herr und rief einen Diener. „He, Karl, decken Sie mal den Tisch für die Herrschaften.“ Da kam Karl mit einem Tisch, darauf deckte er ein weißes Tischtuch und stellte vier Stühle herum. „Hopp!“ sagte der Herr, und jeder Hund sprang auf seinen Stuhl. Da band Karl jedem eine Serviette um. „Nun, meine Herrschaften,“ sagte wieder der Herr, „wenn Sie jetzt Essen haben wollen, müssen Sie klingeln.“ Da nahm der Pudel mit dem Maul eine Klingel vom Tisch und bewegte den Kopf hin und her, so daß es klingelte. Schnell holte darauf Karl vier Teller mit Knochen und Kartoffeln und stellte sie auf den Tisch. Nun aßen die Hunde so lange, bis nichts mehr auf den Tellern war. „Hopp!“ sagte da wieder der Herr, und alle Hunde sprangen von den Stühlen herunter. Karl band ihnen die Servietten ab und räumte den Tisch fort. Dann sagte der Herr: „Gesegnete Mahlzeit!“ Da nickten alle Hunde mit dem Kopf. Darauf meinte der Herr zu den Hunden: „Jetzt müssen Sie sich aber etwas Bewegung verschaffen, meine Herrschaften.“ Und da stellte er eine große Leiter hin und die Hunde mußten hinaufklettern. Erst kam der große schwarze Pudel, der konnte

schön klettern. Mit zwei Sätzen war er oben, und dann sprang er auf der andern Seite mit großem Bogen herunter. Darauf kam der kleine dicke Mops an die Reihe, bei dem dauerte es sehr lange, bis er oben war und als er dann herunter sprang, fiel er auf den Rücken und kugelte sich im Sand umher. Der Teckel mit seinen krummen Beinen konnte gar nicht hinaufkommen, so daß der Herr nachschieben mußte und als er dann endlich oben stand, wackelte er hin und her, bis der Herr ihn herunterhob. Aber der niedliche Affenpintscher lief sehr schnell und vergnügt hinauf, und als er oben stand, sah er sich um, guckte die Leute an und machte wau wau wau! Da sagte der Herr: „Hopp, Affenpintscher!" und der Affenpintscher sprang so weit, daß er beinahe auf einen kleinen Jungen heraufsprang, der zusah. Zuletzt mußten sich alle vier Hunde in einer Reihe hinsetzen, und als der Herr sagte: „Stillgestanden!" da stellten sie sich alle auf die Hinterbeine. Und als er sagte: „Bataillon marsch!" da fingen sie an zu marschieren und marschierten zur Tür hinaus. Da war's aus.

Was kam aber jetzt? Hui! Wie der Wind kamen zehn Rappen durch die Türe und liefen im Kreise umher. Hinter ihnen kam der Herr Direktor in hohen blanken Stiefeln und mit einer langen Peitsche und machte vor allen Leuten einen tiefen Knix. Dann knallte er mit der Peitsche, und darauf drehten sich alle Pferde zu ihm um und stellten sich auf die Hinterbeine. Dann gingen sie auf den Hinterbeinen vorwärts, bis sie dicht vor ihm standen. Und immer, wenn er ein paar Schritte zurückging, kamen sie ihm nach. Dann knallte er wieder mit der Peitsche und gleich liefen sie wieder auf allen vier Beinen im Kreis herum.

Nun rief der Herr Direktor: „Jakob!" Da kam einer von den zehn Rappen, der Jakob hieß, zu ihm heran. „Jakob, wieviel Uhr ist es?" fragte der Direktor. Da scharrte der Rappe neun Mal mit dem Vorderfuße im Sande. Alle Leute sahen nach den Uhren — richtig, es war gerade neun Uhr. Wie er das nur so wissen konnte, der Jakob? Dann mußte der Jakob wieder mit den andern Rappen im Kreise umherlaufen und der Direktor rief: „Sultan!" Da kam ein anderer schöner Rappe zu ihm heran. „Sultan," fragte der Direktor, „kannst du auch Kunststücke machen?" Da schüttelte das Pferd mit dem Kopf, das sollte heißen: Nein! „Sultan," meinte der Direktor dann wieder, „so bist Du wohl ein Dummkopf?" Da nickte der Sultan mit dem Kopfe, das sollte heißen: Ja! „Dann mach, daß Du wegkommst!" rief der Direktor, und Sultan mußte wieder mit den andern im Kreise herumlaufen. Nun knallte der Direktor nochmals mit der Peitsche, da stellten sich alle Pferde hinter seinem Rücken auf und dann rief er: „Fridolin." Und nun kam der schönste Rappe vor, der hieß Fridolin. Der Direktor legte ein

Taschentuch auf die Erde und deckte Sand darüber, so daß man es nicht sehen konnte. Dann sagte er zu dem Rappen: „Fridolin, ich hab' mein Taschentuch verloren." Sofort hielt Fridolin seine Nase an die Erde und suchte. Als er an die Stelle kam, wo das Taschentuch lag, scharrte er mit dem Fuß, bis es zum Vorschein kam, dann faßte er es mit den Zähnen an und gab es dem Direktor. Dann winkte der Direktor einem Diener, und der stellte eine große Schüssel mit Wasser auf die Erde. „Paß auf, Fridolin!" sagte der Direktor, und warf einen Taler in die Schüssel.

„Kannst Du mir wohl den Taler herausholen, Fridolin?" Da steckte der kluge Rappe seine Nase in die Schüssel, aber das Wasser kam ihm in die Nasenlöcher, er zog schnell wieder den Kopf hoch und machte: Prusch! Prusch! „Na, Fridolin, versuche es noch einmal!" sagte der Direktor. Da ging der Rappe wieder heran, steckte schnell Nase und Maul ins Wasser und faßte mit den Zähnen zu. Da zog er den Taler heraus und legte ihn dem Direktor in die Hand. „Brav, Fridolin!" sagte der, und nun bekam der Rappe ein Stück Zucker. Zuletzt mußten alle zehn Rappen sich in einer Reihe aufstellen, und als der Direktor sagte: „Macht eure Verbeugung!" da ließen sie sich vorne auf die Kniee nieder. Und dann knallte der Direktor zehn Mal hintereinander mit seiner langen Peitsche. Die Pferde liefen im Galopp rings herum und dann zur Tür hinaus. Da wars aus. (Fortsetzung folgt.)

Die letzten Zugvögel

sammeln sich und streichen in großen Flügen dahin. Die Dorf- und Stadtschwalben „halten Schule", verschwinden und kehren zurück, als würde ihnen die Trennung schwer. Wunderbar ist der Trieb, der sie in die Ferne zieht gerade zu der Zeit, da ihnen der Tisch von der allgütigen Mutter Natur noch reichlich gedeckt ist. Selbst den armen Gefangenen im engen Käfige ergreift wunderbare Sehnsucht, und trotz auserlesener Leckerbissen, guter Pflege und behaglicher Wärme schlägt er mit den kleinen Fittichen beharrlich gegen das starre Eisengitter. Auf die verschiedenste Art hat man sich die regelmäßig wiederkehrende Reise der Vögel nach dem fernen Süden zu erklären versucht. Der römische Naturforscher Plinius, der bei dem Vesuvausbruch im Jahre 79 n. Chr. verunglückte, meinte sogar, daß sich der Kuckuck alljährlich im Herbste in einen Sperber und im Frühling wieder zurückverwandle. Die große Aehnlichkeit beider Vögel miteinander verleitete ihn jedenfalls zu diesem Irrtum. Aehnliche Ansichten haben sich bis ins Mittelalter erhalten, und in diesem noch wußte man nicht, wie das Verschwinden der Vögel im Herbste und das

Wiedererscheinen derselben im Lenze zu erklären sei. Heute wissen wir, wohin ihr Zug geht. Nicht alle fliegen über das Meer; viele Wasservögel überwintern in den venetianischen Sümpfen und in Dalmatien. Andere fliegen in südwestlicher Richtung durch Frankreich und Spanien nach Marokko und Algier. Lerchen und Drosseln beziehen ihre Winterquartiere in Spanien, während Buchfinken, Ringel- und Holztauben, Waldschnepfen den Flug nach des Südens lachenden Gefilden über das Meer fortsetzen. Die Hauptstraße führt aber südwärts durch Italien, Dalmatien, Griechenland nach dem Nildelta. Hier bleiben Blaukehlchen und Rohrdommel; die Störche, Kraniche, Reiher, Schwalben und viele andere fliegen bis in die unwirtbaren Gegenden der Nilquellen. Doch nicht alle sind mit diesem Ziele zufrieden; manche ziehen weiter, entschwinden den beobachtenden Blicken des aufmerksamen Forschers im Herzen des dunkeln Erdteils, und einige sollen sogar in Südafrika wieder zum Vorschein kommen. Wer zeigt ihnen diesen weiten Weg und wer führt sie wieder zurück aus der Fremde, in der sie kein munteres Lied anstimmen und keine Nester bauen, auf das gleiche Kirchendach, in die gleiche Burgruine, in denselben Bauernhof? Der russische Naturforscher v. Middendorf sagt: „Was dem Schiffe die Magnetnadel ist, ist den Seglern der Lüfte das innere magnetische Gefühl, welches vielleicht im engsten Zusammenhange mit den galvanisch-magnetischen Strömungen steht, die im Innern des Körpers dieser Tiere erwiesenermaßen kreisen. Der Vogel ist durch und durch Magnet.“ Größeren Anspruch auf Richtigkeit mag folgende Erklärung haben: Der Wandertrieb wohnt den Zugvögeln infolge der Vererbung seit Jahrtausenden inne.

Habt ihr schon einen jähzornigen Menschen gesehen?

Vielleicht hat eines oder das andere von euch selber diesen Fehler an sich? Vielleicht schlägst du deinen Freund im Zorn, du sprichst häßliche Worte, schlägst die Türen zu, stampfst den Boden oder wirfst umher, was du zur Hand hast. Das ist ein schlimmes Uebel und zwar eines das mit der körperlichen Entwicklung wächst und größer wird. Hütet euch vor dem Jähzorn, er zieht schlimme Folgen nach sich. Hört: Kürzlich frühstückte ein Ehepaar in einem Restaurant der Rue Saint-Honoré in Paris. Der Mann verlangte Senf zu seinem Fleisch, und da der Kellner ihn seines Erachtens nicht rasch genug bediente, schlug er mit der Faust ungeduldig auf den Tisch und wiederholte sein Begehren. Der 60jährige Mann hatte seinen Satz nicht vollendet, als er zum Schrecken seiner Frau tot zusammenknickte; die heftige Bewegung hatte eine Zerreißung des Herzens nach sich gezogen.

Auflösung der Rätsel in Nr. 10.

1. Das Heu wird gefressen,
   Der Thee wird getrunken,
   Das „heute" war nicht gestern
   Und wird morgen nicht mehr sein.
2. Die Finsternis.
3. Der Staar.

Rätsel.

Es ist beim Armen wie beim Reichen,
Der Mensch hat's immer, oft das Tier.
Verliert man's, ist's ein schlimmes Zeichen,
Oft kauft man sich's zu Schutz und Zier.
Frag' eine Frau, die hat's und doch
Macht sie sich's alle Tage noch.

Briefkasten.

Melanie S..... in W..... Es braucht nicht immer und ausschließlich eine Stickerei zu sein, um andern damit eine Festfreude zu bereiten; eine Zeichnung, eine schriftliche Arbeit in einer fremden oder in der Muttersprache, ein sorgfältig ausgeführter musikalischer Vortrag, eine nette Deklamation, die fortlaufende Uebernahme und Besorgung einer bestimmten Arbeitsleistung, das ernstliche Bekämpfen eines Fehlers, einer schlechten Angewohnheit — alles das sind Geschenke, die den Papa ganz gewiß mehr freuen werden als eine Stickerei, bei deren Ausführung du deinen schwachen Augen geschadet hast. Wenn du nicht zu lange zuwartest, so wirst du schon noch etwas rechtes fertig bringen. Frl. K. ist gewiß so freundlich, dir an die Hand zu gehen, wenn du sie darum bittest. Willst du ihr meine Grüße bringen?

Karl V.... in M... Wenn du es doch so bequem eingerichtet hast, so wünsche das Buch „Herz"; das Lesen desselben wird dir köstliche Stunden bereiten. Wenn dein großer Bruder das Buch selbst liest, bevor er es dir schickt, wird deine Wahl ihm Freude machen. Wie geht es Emil? Du schreibst diesmal gar nichts von ihm. Ist sein Arm wieder gut, so daß er denselben ohne Schmerzen oder Hemmung gebrauchen kann? Grüß mir den lieben Jungen auf's beste und wenn du dein Buch erhalten hast, so lies ihm etwa daraus vor. Willst du?

Anna G. in Z. Du dauerst mich, liebes Annchen, daß du dein hübsches, eigenes Zimmer hast abtreten müssen. Aber sieh, man muß sich in die Verhältnisse zu schicken wissen. Und denke wie schön es doch ist, daß du nun so ganz die Gesellschafterin deiner lieben Mama sein kannst. Du kannst ihr zu Gefallen leben und kannst ihr die kleinen, täglichen Dienste erweisen, die dir so leicht zu erfüllen sind und die ihr so wertvoll erscheinen müssen. Erst später wirst du einmal mit Dank und Freude dich jener Zeit erinnern, die dich deiner lieben Mutter wieder so unmittelbar nahe brachte.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.